

Benedikt Peters

DAS EVANGELIUM NACH
JOHANNES



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Anmerkung des Herausgebers: Es ist zu beachten, dass der Autor an gewissen Stellen den Text des Johannesevangeliums direkt aus dem Griechischen übersetzt hat. Die sonstigen Bibelzitate sind der unrevidierten Elberfelder Bibel 1905 und der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen) 2003 entnommen.

1. Auflage 2015

© 2015 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: CLV

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestell-Nr. 256.336
ISBN 978-3-86699-336-5

Inhalt

Einleitung	11
Kapitel 1	28
1. Prolog: Das Wort in der Ewigkeit und in der Fülle der Zeiten (1,1-18)	28
Teil 1: Das öffentliche Wirken Christi in Israel (1,19 – 12,50)	63
I. Das Licht breitet sich aus (1,19 – 4,54)	63
2. Das Zeugnis des Johannes (1,19-34)	64
3. Die ersten Jünger (1,35-51)	84
Kapitel 2	101
1. Das erste Zeichen, das der Sohn Gottes tat (2,1-11)	101
2. Das Passah und die Reinigung des Hauses des Vaters (2,12-22)	119
3. Der Herr kündigt seinen Tod und seine Auferstehung an (2,18-22)	124
4. Die ersten Zeichen in Jerusalem (2,23-25)	127
Kapitel 3	134
1. Ein Oberster der Juden kommt zum Licht (3,1-21)	134
2. Johannes der Täufer zeugt ein letztes Mal vom Licht (3,22-36)	158
Kapitel 4	172
1. Das Licht kommt zu einer Sünderin aus Samaria (4,1-30)	173
2. Der Sohn kam, um den Willen seines Vaters zu tun (4,31-38)	193
3. Das Licht breitet sich aus zu vielen Samaritern (4,39-42)	197

4. Jesus in Galiläa (4,43-45)	198
5. Das zweite Zeichen: Die Heilung des Beamtensohnes (4,46-54)	200
II. Jahre der Feindschaft und Auseinandersetzungen (Kap. 5 – 12)	208
Kapitel 5	209
1. Das dritte Zeichen: Die Heilung des Gelähmten am Teich Bethesda (5,1-9)	210
2. Widerspruch der Juden (5,10-18)	218
3. Der Herr deutet den Juden die Bedeutung des Zeichens (5,19-30)	223
4. Fünf Zeugen bestätigen, dass Jesus Gottes Sohn ist (5,31-47)	234
Kapitel 6	247
1. Das vierte Zeichen: Der Herr speist die Fünftausend (6,1-15)	249
2. Das fünfte Zeichen: Der Herr wandelt auf dem See (6,16-21)	256
3. Die Volksmenge sucht und findet Jesus (6,22-25)	259
4. Jesus erklärt das Zeichen von der Mehrung der Brote (6,26-59)	260
5. Eine Spaltung unter den Jüngern (6,60-71)	282
Kapitel 7	295
1. Jesus in Galiläa: der Unglaube seiner Brüder (7,1-9)	298
2. Jesus in Jerusalem: die Unsicherheit der Volksmenge (7,10-13)	304
3. Jesus im Tempel: der Unverstand der Juden (7,14-36)	306
4. Jesus am Laubhüttenfest: der Ruf zum lebendigen Wasser (7,37-44)	318
5. Jesus und der Unverstand der Obersten (7,45-52)	326

Kapitel 8	334
1. Christus und die Ehebrecherin (8,1-11)	338
2. Christus, das Licht der Welt (8,12-20)	345
3. Christus, der treue Zeuge (8,21-30)	352
4. Christus und seine wahren Jünger (8,31-36)	359
5. Die Kinder Abrahams, Gottes und des Teufels (8,37-47)	362
6. Christus, Sohn und Herr Abrahams (8,48-59)	369
Kapitel 9	380
1. Der Sohn Gottes heilt den Blindgeborenen (9,1-7)	381
2. Der Blindgeborene gibt Zeugnis vor den Nachbarn (9,8-12)	388
3. Der Blindgeborene gibt Zeugnis vor den Pharisäern (9,13-17)	390
4. Die Eltern geben Zeugnis vor den Pharisäern (9,18-23)	395
5. Der Blindgeborene gibt sein zweites Zeugnis vor den Pharisäern und wird ausgeschlossen (9,24-34)	398
6. Jesus offenbart sich dem Blindgeborenen als der Sohn Gottes (9,35-38)	404
7. »Zum Gericht bin ich in diese Welt gekommen« (9,39-41)	406
Kapitel 10	411
1. Das Gleichnis vom Hirten, der seine Schafe aus dem Pferch herausführt (10,1-6)	412
2. Der gute Hirte, der sein Leben lässt für die Schafe (10,7-18)	419
3. Zwiespalt unter den Juden (10,19-21)	427
4. Der gute Hirte gibt seinen Schafen das ewige Leben (10,22-30)	428
5. Die Juden wollen den Herrn wieder steinigen (10,31-38)	434
6. Der Herr entzieht sich den Juden (10,39-42)	438

Kapitel 11	444
1. Ein scheinbar vergeblicher Hilferuf an den Herrn (11,1-6)	445
2. Der Herr kehrt zurück nach Judäa, um Lazarus aufzuwecken (11,7-16)	450
3. Der Unverstand Marthas, Marias und der Juden angesichts des Todes (11,17-37)	455
4. Der Herr ruft Lazarus ins Leben zurück (11,38-44)	462
5. Der Hohe Rat beschließt, Jesus zu töten (11,45-57)	465
Kapitel 12	472
1. Christus wird in Bethanien gesalbt (12,1-11)	473
2. Der König Israels zieht in Jerusalem ein (12,12-19)	479
3. Christus muss als Weizenkorn versinken und ans Kreuz erhöht werden (12,20-36)	485
4. Die Zeichen, die der Herr tat, und der Unglaube des Volkes (12,37-43)	496
5. Die Summe der Sendung Jesu (12,44-50)	500
Teil 2: Die Abschiedsreden an die Seinen (Kap. 13 – 17)	507
Kapitel 13	509
1. Die beharrliche Liebe des Herrn (13,1-4)	510
2. Die Fußwaschung: Sinnbild und Vorbild (13,5-17)	514
3. Der Verrat wird angekündigt, der Verräter wird überführt (13,18-30)	521
4. Die Liebe unter den Jüngern des Herrn (13,31-35)	529
5. Die Verleugnung wird angekündigt (13,36-38)	533
Kapitel 14	540
1. Der Herr verlässt die Jünger und geht zum Vater (14,1-14)	541
2. Der Heilige Geist kommt zu den Jüngern (14,15-26)	555
3. Der Herr lässt den Jüngern Frieden (14,27-31)	565

Kapitel 15	577
1. Frucht aus der Gemeinschaft mit dem Weinstock (15,1-8)	578
2. Frucht aus der Gemeinschaft mit den Reben (15,9-17)	587
3. Der Hass der Welt (15,18-25)	594
4. Das Zeugnis in der Welt (15,26.27)	599
Kapitel 16	603
1. Die Welt verfolgt die Geliebten des Herrn (16,1-4)	604
2. Der Heilige Geist überführt die Welt (16,5-11)	606
3. Der Heilige Geist leitet die Jünger in die ganze Wahrheit (16,12-15)	611
4. Kurze Trauer mündet in bleibende Freude (16,16-28)	613
5. »Seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden« (16,29-33)	622
Kapitel 17	627
1. Wer unser Hoherpriester ist und zu wem er betet (17,1-5)	630
2. Für wen unser Hoherpriester betet (17,6-10)	637
3. Was unser Hoherpriester betet (17,11-26)	642
Teil 3: Der Tod und die Auferstehung des Lammes Gottes (Kap. 18 – 21)	665
Kapitel 18	666
1. Von Juden und Heiden gefangen genommen (18,1-11)	666
2. Von den Juden verhört und durch Petrus verleugnet (18,12-27)	676
3. Von Pilatus verhört und vom Volk verworfen (18,28-40)	685
Kapitel 19	698
1. Zur Kreuzigung überliefert (19,1-16)	698
2. Die Kreuzigung (19,17-37)	709
3. Die Grablegung (19,38-42)	726

Kapitel 20	733
1. Maria Magdalene und zwei Jünger am leeren Grab (20,1-10)	736
2. Der Herr erscheint Maria Magdalene (20,11-18)	741
3. Der Herr erscheint den Jüngern (20,19-23)	748
4. Zweck der Niederschrift des Evangeliums (20,30.31)	756
Kapitel 21	761
1. Jesus offenbart sich den Jüngern zum dritten Mal (21,1-14)	762
2. Der Herr bestätigt Petrus in seinem Dienst (21,15-19)	774
3. »Bis ich komme« (21,20-23)	781
4. Ein Schlusswort (21,24.25)	783
Bibliografie	787
Über den Autor	791

Einleitung

»Dies ist das höchste Evangelium unter allen, doch nicht, wie etliche meinen, finster oder schwer. Denn hier ist der hohe Artikel von der Gottheit Christi aufs Allerklarste gegründet, was billig alle Christen wissen sollen und auch wohl verstehen mögen ... Es bedarf nicht viel scharfsinniger Untersuchung, sondern nur des einfältigen, schlichten Aufmerkens auf die Worte« (Martin Luther, D. Martin Luthers Evangelien-Auslegung, vierter Teil, S. 1).

»Dieses Buch berichtet davon, wie in den Tagen des Kaisers Tiberius und des Tetrarchen Herodes Antipas im Land Palästina ein Jude (Joh 4,9) namens Jesus lebte. Der behauptete von sich, der rechtmäßige Besitzer aller Dinge zu sein, das Brot des Lebens, das Wasser des Lebens, der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe lässt, derjenige, der am jüngsten Tag die Toten auferwecken wird, der Messias, der Weg zu Gott, der wahre Gegenstand des Glaubens und der Verehrung, eine Person, die so vollkommen und in jeder Hinsicht göttlich ist, dass er sagen konnte: ›Ich und der Vater sind eins‹ (10,30). Das ist in der Tat erstaunlich; aber noch erstaunlicher ist, dass der Verfasser dieses Buches diese Behauptungen als wahr akzeptiert. Er gibt dem ›historischen Jesus‹ die erhabensten Titel. Er nennt ihn das Wort Gottes, und er schreibt, dass dieses Wort von Ewigkeit her ›bei Gott‹, also in der unmittelbaren Gegenwart des Vaters, war. Kühn nennt ihn der Verfasser Gott, und zwar gleich im eröffnenden Satz seines Buches. Für den Schreiber ist Jesus nichts Geringeres als das, was er von sich behauptete: Er ist der fleischgewordene Gott (1,1.14)« (William Hendriksen, Exposition of the Gospel According to John).

Eines von vier Evangelien

Keines der vier Evangelien will eine »Biografie« Jesu, des Messias, im landläufigen Sinn sein, denn dafür enthalten sie alle zu große Lücken. Markus und Johannes sagen nichts über die Geburt Jesu. In Lukas wird

ein einziges Geschehen aus der Kindheit Jesu überliefert, sonst erfahren wir aus den Evangelien gar nichts aus den 30 Jahren vor seinem öffentlichen Auftreten. Matthäus und Johannes sagen nichts über die Himmelfahrt des Herrn. Das zeigt, dass jeder der Evangelisten aus allem, was er wusste und hätte schreiben können, eine bewusste Auswahl getroffen hat (siehe Joh 20,30.31; 21,25), und zwar, um eine besondere Seite der Person und des Werkes des Herrn hervorzuheben. So hat der Heilige Geist vier Berichte inspiriert, die man alle lesen muss, um jene umfassende Erkenntnis von der Person und vom Werk Jesu von Nazareth zu bekommen, die wir benötigen.

Die vier Evangelien sind sich dem Inhalt nach dennoch ähnlich. Alle berichten von der Menschwerdung, vom Leben, von den Wundern und von den Lehren des Herrn, von seinem Leiden und Sterben und von seiner Auferstehung; alle vier geben der Leidensgeschichte das größte Gewicht und den weitesten Raum, indem sie die letzten Tage des Lebens des Herrn unvergleichlich ausführlicher beschreiben als die vorangegangenen dreißig Jahre seines Lebens. In allen vier Evangelien wird uns berichtet, wie der Herr die Glaubenden auf sein zweites Kommen vorbereitet. Und alle vier berichten von den unveräußerlichen Grundwahrheiten seines Lebens, Wirkens und Sterbens in der fast gleichen Reihenfolge.

Die vier Evangelien sind sich ähnlich, und doch bestehen zwischen ihnen auch erhebliche Unterschiede. Den Propheten Israels, die alle das Kommen des Gerechten vorher verkündeten, wurde offenbart, dass der Messias der *König Israels*, dass er der treue *Knecht Gottes*, dass er ein wahrer *Mensch* und dass er wahrer *Gott* sein würde – König und Knecht, Mensch und Gott in einer Person. Einer der bemerkenswertesten Titel des Messias ist *tsæmach*, »Spross«. Zwölf Mal wird er im Alten Testament so genannt. Das ist jedes Mal eine Ankündigung der Tatsache, dass er diese Schöpfung heimsuchen, dass er auf dieser Erde leben und aufwachsen würde, wie eben ein Spross aus dem Erdboden aufschießt (vgl. Jes 53,2). Und noch bemerkenswerter ist, dass dieser Spross König und Knecht, Mann und Gott heißt:

- »*Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da ich David einen gerechten **Spross** erwecken werde; und er wird als **König** regieren und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land*« (Jer 23,5).

- *»Höre doch, Josua, du Hoherpriester, du und deine Gefährten, die vor dir sitzen – denn Männer des Wunders sind sie; denn siehe, ich will meinen **Knecht, Spross** genannt, kommen lassen« (Sach 3,8).*
- *»So spricht der HERR der Heerscharen und sagt: Siehe, ein **Mann**, sein Name ist **Spross**; und er wird von seiner Stelle auf-sprossen und den Tempel des HERRN bauen« (Sach 6,12).*
- *»An jenem Tag wird der **Spross** des HERRN zur Zierde und zur Herrlichkeit sein und die Frucht der Erde zum Stolz und zum Schmuck für die Entronnenen Israels« (Jes 4,2).*

Die Propheten hatten das Kommen des Herrn angekündigt; nachdem er in der Fülle der Zeit erschienen war und sein Werk vollendet hatte, schrieben die vier von Gott erwählten Zeugen je ihren Bericht, und ein jeder bestätigte damit das, was die Propheten vorhergesagt hatten.

- **Matthäus** ruft: *»Siehe, dein König!«* (Sach 9,9).
- **Markus** ruft: *»Siehe, mein Knecht!«* (Jes 42,1).
- **Lukas** ruft: *»Siehe, ein Mann!«* (Sach 6,12).
- **Johannes** ruft: *»Siehe, euer Gott!«* (Jes 40,9).

Selbstverständlich erkennen wir in jedem der vier Evangelien den Herrn in all seinen göttlichen Ämtern, und selbstverständlich erkennen wir in jedem der vier Evangelien in ihm den *einen* vollkommenen Menschen und den *einen* wahrhaftigen Gott; denn in ihm, dem fleischgewordenen Wort, *»wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig«* (Kol 2,9). Dennoch setzt jeder Schreiber, durch Gottes Geist geführt, die Akzente anders. Der besondere Wortschatz, die verschiedenartige Anordnung des gleichen Stoffes, der nur von Johannes überlieferte Stoff – das alles hängt mit der besonderen Botschaft des jeweiligen Schreibers zusammen.

1. Die Eigenart des Johannesevangeliums

»Da alle das gleiche Ziel verfolgen, nämlich Christus zu zeigen, stellen die drei ersten seinen Leib dar; wenn ich so sagen darf, während Johannes seine Seele zeigt. Darum pflege ich zu sagen, dass dieses Evan-

*gelium der Schlüssel ist, um mit ihm die Tür zum Verständnis der übrigen zu öffnen. Denn wer die Kraft Christi, wie Johannes sie anschaulich zeichnet, erfasst hat, der wird mit größerem Gewinn lesen, was die drei anderen über den offenbarten Erlöser berichten ... Gott diktierte deshalb den vier Evangelisten, was sie schreiben sollten, sodass das Ganze, indem ein jeder seinen Teil dazu beitragen musste, ein vollständiges Corpus bildet» (Johannes Calvin, *Auslegung des Johannesevangeliums*).*

Das Evangelium nach Johannes unterscheidet sich in folgender Weise von den drei ersten Evangelien:

1. In den drei ersten Evangelien wird hauptsächlich der Dienst Christi in Galiläa behandelt, in Johannes liegt das Schwergewicht auf seinem Dienst in Jerusalem und Judäa.
2. In den drei ersten Evangelien bekommen wir keine Angaben darüber, wie lange der öffentliche Dienst des Herrn dauerte; im vierten Evangelium wird sein Dienst chronologisch an drei Pasaahfesten verankert (2,13; 6,4; 11,55); d. h. er dauerte etwa drei Jahre.
3. Die drei ersten Evangelien berichten von Wegen und Werken des Herrn, die sich im vierten nicht finden; dafür enthält Johannes sechs Zeichen und lange Unterredungen, die jene nicht überliefert haben. Einzig die Leidenswoche haben alle vier gleich ausführlich beschrieben. Johannes übergibt die Geburt, die Taufe, die Versuchung in der Wüste, den Berg der Verklärung, die Einsetzung des Herrenmahls, den Gebetskampf in Gethsemane und die Himmelfahrt.
4. In den drei ersten Evangelien lehrt der Herr in Gleichnissen (in Matthäus finden sich 16, in Markus fünf, in Lukas 20), im vierten haben wir Reden, aber kein einziges Gleichnis.¹
5. In den drei ersten Evangelien liegt der Schwerpunkt auf der äußerlichen, der irdischen Seite der Person und des Werkes Jesu, im vierten auf der innerlichen, himmlischen Seite des Herrn. Des-

¹ In der deutschen Übersetzung steht zwar in Joh 10,6; 16,25.29 das Wort »Gleichnis«. Johannes verwendet dafür den Begriff *paroimia*, womit er nicht ein Gleichnis im Sinne der von den Synoptikern überlieferten Gleichnisse – von diesen immer als *parabolē* bezeichnet – meint, sondern einen Vergleich. Der einzige weitere Beleg von *paroimia* findet sich in 2Petr 2,22 (dort mit »Sprichwort« übersetzt).

halb finden wir in Matthäus 20 Wunder, in Markus 18, in Lukas 20, in Johannes nur 8².

6. Die drei ersten Evangelien berichten vornehmlich von den Taten, das vierte von den Worten des Herrn. »Das Johannesevangelium enthält 866 Verse; 419 enthalten Worte unseres Herrn, nahezu das halbe Evangelium« (W.G. Scroggie, *A Guide to the Gospels*). Johannes ist der Einzige, der eine Auslegung enthält zur überzeitlichen Bedeutung der Wunder, die der Herr tat (Kap. 6).
7. Die drei ersten Evangelien legen das Schwergewicht auf das Reich, Johannes auf den König des Reiches. Zwar spricht Jesus auch im Johannesevangelium vom Reich (3,3.5; 18,36), und in den Synoptikern wird auch die Herrlichkeit des Sohnes Gottes offenbart. Doch solche Selbstzeugnisse aus dem Mund des Herrn wie die sieben Ich-bin-Worte finden sich nur im Johannesevangelium (6,35; 8,12; 10,9; 10,11; 11,25; 14,6; 15,1).
8. Die drei ersten Evangelien zeigen uns hauptsächlich den Menschen Jesus, der als König der Juden (Matthäus), als Knecht des Herrn (Markus) und als vollkommener Mensch (Lukas) in diese Welt kam, während wir ihn im Johannesevangelium als den ewigen Gott kennenlernen. Schon den alttestamentlichen Propheten war die Gottheit des Messias offenbart worden (Jes 9,5; Ps 2,6.7; 110,1); deutlicher als die anderen Evangelisten zeigt Johannes, dass Jesus von Nazareth ebendieser göttliche Messias (1,1-3.14.34; 5,21; 8,58; 14,9; 20,28), »unser großer Gott und Heiland« (Tit 2,13) ist. Im vierten Evangelium erfahren wir, dass Christus das ewige Wort ist, durch das die Welten erschaffen wurden; dass er, das Wort, Gott ist, der im Anfang bei Gott war (1,1-3). Hier hören wir, dass er der »Eingeborene vom Vater, voller Gnade und Wahrheit« ist (1,14). Hier hören wir die Worte Jesu: »Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten« (2,19), und sein Bekenntnis: »Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen«

² Es sind acht, wenn wir den wunderbaren Fischzug von Kap. 21 mitzählen. Wenn Johannes in 20,31 sagt: »Diese ... sind geschrieben«, dann meint er die sieben von Kap. 2 bis Kap. 11 überlieferten Zeichen.

(10,17.18). Hier lesen wir das Wort: »*Ehe Abraham wurde, bin ich*« (8,58), und: »*Ich und der Vater sind eins*« (10,30), und hier lesen wir: »*Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen*« (14,9). Er, der in Bethlehem geboren wurde, der 33 Jahre unter den Menschen lebte und arbeitete, um am Ende wie ein gemeiner Verbrecher hingerichtet zu werden, war »*der Herr der Herrlichkeit*« (1Kor 2,8).

2. Wie Johannes die drei ersten Evangelien ergänzt

Matthäus, Markus und Lukas haben ausführlich den Dienst des Herrn in Galiläa überliefert, über seinen Dienst in Juda und Jerusalem während seiner Jahre des öffentlichen Dienstes jedoch fast nichts gesagt. Johannes ergänzt deren Berichte mit seinen Überlieferungen der Worte und Werke des Herrn, die hauptsächlich in Juda und Jerusalem geschahen. Diese werfen viel Licht auf Personen und Geschehnisse aus den synoptischen Evangelien, z. B.:

- a. Wir lesen in Matthäus, Markus und Lukas, wie der Herr Petrus und Andreas samt Jakobus und Johannes ruft: »*Kommt, folgt mir nach!*« (Mt 4,19; Mk 1,17). Man bekommt dort den Eindruck, der Herr habe die Genannten vorher noch nie gesehen, sodass man sich sehr verwundert, dass sie alles liegen lassen und ihm nachfolgen. Von Johannes erfahren wir, dass sie Jesus bereits begegnet waren, als sie sich beim Täufer aufhielten, während dieser taufte, und dass sie Jesus folgten auf seinem Weg vom Jordan durch Judäa nach Galiläa (1,35.40.42.43.47; 2,1.2.11). Erst danach erfolgte der Ruf, von dem wir in Mt 4 lesen. Wir verstehen: Da wurden sie nicht in die grundsätzliche Nachfolge gerufen, sondern in die *vollzeitliche* Nachfolge, in den apostolischen Dienst gerufen.
- b. Johannes nennt Orte und Zeitpunkte, die verschiedene Missverständnisse bezüglich der Wege des Herrn beheben. So verstehen wir aus 1,29ff., dass der Herr nach der Versuchung in der Wüste an den Jordan zurückkehrte. Wie der Geist bei der Taufe auf den Herrn herabgekommen war, berichtet Johannes der Täu-

- fer in 1,32 in einem *Rückblick*. *Unmittelbar* nach der Taufe, wie Mk 1,12 ausdrücklich festhält, war der Herr vom Geist in die Wüste geführt worden. Als er zurückkam, empfing ihn Johannes mit dem Ruf: »*Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!*« (1,29). Wie passend war dieses Bekenntnis, nachdem der Herr sich in der Wüste als der Sündlose erwiesen hatte! Johannes beschreibt von 1,29 an Geschehnisse, die in einer explizit markierten Abfolge von einigen Tagen geschahen (1,35.43), folglich nach den 40 Tagen in der Wüste erfolgt sein müssen. In jenen Tagen scharte er erste Jünger um sich, zog mit ihnen nach Galiläa (2,1.2.11) und kehrte danach wieder nach Judäa zurück zum Passah in Jerusalem (2,13), tat dort viele Zeichen (2,23-25) und hielt eine lange Unterredung mit einem Obersten der Juden (3,1-21), ging ins Land Judäa, taufte und sammelte weitere Jünger (3,22.26). Dann verließ er Judäa und zog nach Samaria, wo viele zum Glauben kamen (4,4.39); und er setzte seine Reise fort nach Galiläa (4,43), wo er wieder ein Zeichen tat (4,46-54), um danach zum zweiten Mal zu einem Fest der Juden nach Jerusalem zurückzukehren (5,1). Erst danach begann jener Dienst in Galiläa (6,1), den die Synoptiker so ausführlich beschreiben (Mt 4,12–18,35; Mk 1,14–9,50; Lk 4,14–18,34).
- c. Die Kapitel 7–10,21 beschreiben wieder Worte und Werke des Herrn in Jerusalem, und zwar während man dort das Laubhüttenfest feierte. 10,22 datiert die darauf folgenden Worte des Herrn auf das Fest der Tempelweihe, das im Dezember stattfand, also zwei Monate nach den Laubhütten. Während dieser zwei bis drei Monate zwischen den beiden Festen war der Herr zum letzten Mal in Galiläa, um von dort zum letzten Mal Richtung Jerusalem aufzubrechen (gemäß Mt 19,1 und Mk 10,1).³ Bevor der Herr Jerusalem betritt, hält er sich während der ca. drei Monate bis zum letzten Passah am Jordan auf, an dem »*Ort, wo Johannes zuerst taufte*« (10,40).
- d. Von dort machte er einen kurzen Abstecher nach Jerusalem zum Fest der Tempelweihe (10,22-38) und kehrte *wieder* an den Jor-

³ Dass die dort beginnende Reise nicht geradlinig war, verstehen wir aus Lukas, der in Lk 9,51 festhält, wie der Herr zu seiner letzten Jerusalem-Reise aufbricht, um danach von verschiedenen Stationen auf dem Weg zu berichten, wo der Herr lehrte und wirkte (Lk 10–19).

dan zurück (man beachte das Wort »wieder« in 10,40). Und während er noch dort war, erreichte ihn der Hilferuf der beiden Schwestern des Lazarus, der ihn veranlasste, trotz der Gefahr von den Juden nach Bethanien bei Jerusalem zu reisen (11,7). Und wieder kehrte er in die Gegend jenseits des Jordan zurück (11,54). Dort blieb er, bis er »*sechs Tage vor dem Passah nach Bethanien*« kam (12,1), um am Tag darauf im Triumph in Jerusalem einzuziehen (12,12ff.). Damit begann die Leidenswoche.

3. Verfasserschaft

Der eigentliche Autor des Evangeliums ist Gott der Heilige Geist. Dieser rief dem Schreiber alles in Erinnerung, was Jesus gelehrt hatte (14,26), und befähigte ihn, nur das zu schreiben, was geschrieben werden musste (20,30.31; 21,24.25). Er führte ihn dabei so, dass alles, was er schrieb, irrtumslos war.

Der Verfasser nennt seinen Namen nicht, bezeichnet sich aber immer wieder als »*den Jünger, den Jesus liebte*« (13,23; 19,26; 20,2; 21,7.20). Wer war dieser Jünger? Was wissen wir über ihn? Er war Augenzeuge des Lebens Jesu, wie wir aus 1,14 erkennen: »*Und das Wort wurde Fleisch ... und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut*«; auch aus 19,35: »*Und der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr; und er weiß, dass er sagt, was wahr ist, damit auch ihr glaubt.*« Der Verfasser war beim letzten Abendmahl anwesend und hörte alle letzten Worte des Meisters an seine Jünger; sonst hätte er all das nicht in der Weise beschreiben können, wie er es in den Kapiteln 13–16 tut. Als Angehöriger des innersten Kreises der Begleiter Jesu nennt er wiederholt die Namen von verschiedenen Jüngern (Andreas: 1,40; Petrus [Simon]: 1,42; Philippus: 1,44; 6,5.7; 14,8; Nathanael: 1,45; 21,2; Judas Iskariot: 6,71; 12,4; 13,2.26; Thomas: 11,16; 20,24; Judas, nicht der Iskariot: 14,22), den Namen Johannes nennt er jedoch nie. Aus alldem kann man nur schließen, dass Johannes, der Apostel, der Verfasser des Evangeliums war, das in der christlichen Tradition immer seinen Namen getragen hat.⁴

⁴ Eine gute Beweisführung aus dem Johannesevangelium selbst für die Verfasserschaft bieten Alfred Kuen, *Soixante-six en un: Introduction aux 66 livres des la Bible*, Éditions Emmaüs, 1806, Saint-Léger; und W. Graham Scroggie, *A Guide to the Gospels*, Fleming H. Revell Company, New York.

Im 2. Jahrhundert schrieb Irenäus von Lyon (135–202): »Nach diesem hat auch Johannes, der Jünger Jesu, der an seiner Brust ruhte, das Evangelium veröffentlicht, als er in Ephesus in Asien weilte ...« (*Gegen die Häresien*, 3.1.1)⁵. Diese Nachricht hatte Irenäus von Polykarp von Smyrna (69–155), der Johannes noch persönlich gekannt hatte.

Im *Muratorischen Fragment* (2. Jahrhundert) steht: »Das vierte Evangelium stammt von Johannes ... Kein Wunder, dass Johannes, von sich selbst sprechend, in seinen Briefen sagt: ›Was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben, ... verkündigen wir ... euch‹ (1Joh 1,1.3). Damit erklärt er sich nicht nur als *Augenzeuge*, sondern auch als *Verfasser* all der wunderbaren Taten des Herrn.«⁶

4. Datierung

Es ist deutlich, dass Johannes sein Evangelium als Letztes schrieb, denn er setzt voraus, dass die drei ersten Evangelien bekannt sind. In 1,40 wird angenommen, dass der Leser weiß, wer Petrus ist (siehe Mt 4,18), und in 3,24, dass der Täufer eingekerkert wurde (siehe Lk 3,19.20); 6,70 setzt das Wissen voraus, dass der Herr zwölf Apostel berufen hatte (siehe Mk 3,13-19); 11,2 setzt voraus, dass der Leser weiß, wer diese Maria war, die den Herrn salbte. In 1,32 wird die Taufe des Herrn nicht erwähnt, aber der Leser weiß, dass der Geist bei der Taufe auf ihn herniederfuhr. Die Himmelfahrt des Herrn wird nicht mitgeteilt, aber die Hinweise in 6,62; 7,39; 14,2.3 und 20,17 genügen, weil der Leser um die Himmelfahrt weiß.

Das Johannesevangelium wurde gegen Ende des 1. Jahrhunderts geschrieben⁷, als das Christentum sich bereits im ganzen Römischen Reich ausgebreitet hatte und zahllose Gemeinden entstanden waren. Die drei ersten Evangelien waren schon einige Jahrzehnte lang in Umlauf, als Johannes seinen Bericht vom Leben, vom Werk und vor allem von der Person Jesu Christi schrieb. Clemens von Alexandrien (ca. 150–215) berichtet, dass Freunde des Apostels diesen gebeten hätten, ein Evan-

⁵ zitiert bei Ernst Aebi, *Kurze Einführung in die Bibel*, Verlag Bibelsekund, Winterthur.

⁶ zitiert bei Ernst Aebi.

⁷ Gute Argumente zur Datierung finden sich bei W. Scroggie, Ernst Aebi, auch bei W. MacDonald, *Kommentar zum Neuen Testament*.

gelium zu schreiben und die drei ersten Evangelien um solche Nachrichten zu ergänzen, welche die inzwischen aufgekommenen Irrlehren bezüglich der wahren Menschheit und wahren Gottheit Christi widerlegen sollten.

5. Adressat

Die drei ersten Evangelien wenden sich an Juden (so Matthäus), Römer (so Markus) und Griechen (so Lukas), um sie von der Identität Jesu von Nazareth zu überzeugen, während Johannes für Christen schreibt. Irenäus sagt: *»Das Evangelium von St. Matthäus wurde geschrieben für die Juden, denen in besonderer Weise gezeigt werden musste, dass der Christus aus dem Samen Davids kam. St. Matthäus bemüht sich, diese Forderung zu erfüllen, und beginnt daher sein Evangelium mit einem Geschlechtsregister Christi.«* Der Kirchenhistoriker Eusebius von Caesarea (260–340) bestätigt die Tradition, nach der Markus sein Evangelium schrieb unter Anweisung von Petrus und als Antwort auf die Bitte der Christen in Rom, damit es in Italien und überhaupt unter den Römern Verbreitung finde.⁸ Fritz Rienecker (*Das Evangelium des Lukas*, Witten: SCM R. Brockhaus, S.3) schreibt, *»dass Lukas an einen größeren Kreis von Lesern griechischer Herkunft geschrieben hat, als deren Repräsentant er den Theophilus ansah«*. Und Scroggie führt noch das Zeugnis des griechischen Kirchenvaters Gregor von Nazianz an: *»Lukas, der Mitarbeiter des Paulus, schrieb von den wunderbaren Werken (dieses Evangeliums) für die Griechen«* (Scroggie, S.341). Eusebius zitiert in seinem Geschichtswerk Clemens von Alexandrien: *»Als Letzter von allen hat Johannes, als er bemerkt, dass das Äußerlich-Menschliche der Geschichte Jesu in den anderen Evangelien bereits dargestellt war, auf Anregung der Ältesten und vom Geist getrieben, ein geistliches Evangelium verfasst.«*⁹

Das Johannesevangelium wurde für die Christen geschrieben: *»Am Ende des ersten Jahrhunderts ... muss die Zahl der Christen in der Welt schon sehr groß gewesen sein. Im Licht der apostolischen Lehren entstand ein wachsendes Bedürfnis nach einer tieferen Erkenntnis Christi,*

⁸ zitiert bei W. Graham Scroggie, *A Guide to the Gospels*.

⁹ zitiert bei Scroggie.

als sie die Synoptiker geboten hatten. Das empfanden nicht Juden oder Griechen oder Römer als solche, sondern die Glieder der Gemeinde Christi. Gott erhielt in seiner Vorsehung den Jünger, der an der Brust des Herrn gelegen und ihn inniger gekannt hatte als die anderen, denn er sollte ein Evangelium schreiben, das dieses Bedürfnis stillen konnte» (Scroggie).

Das erklärt, warum wir im Johannesevangelium die Abschiedsreden finden, die sich ausschließlich an die Jünger richteten; denn in diesen bekamen sie Verheißungen und Anweisungen, die nur für die Gläubigen etwas bedeuten können. Diese werden im Johannesevangelium gesehen als Familie Gottes. Ist Christus der Sohn Gottes, heißen die an ihn Glaubenden im Johannesevangelium »Kinder Gottes« (1,12), »Freunde« (15,15) und »Brüder« des Sohnes Gottes (20,17), die dazu berufen sind, einst vom Sohn ins Vaterhaus geführt zu werden (14,1-3).

6. Zweck

»Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor seinen Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen« (20,30.31).

Wenn Johannes hier erklärt, warum er nur sieben von den zahlreichen Zeichen des Herrn überliefert hat, dann ist damit gleichzeitig der Zweck der Niederschrift seines ganzen Evangeliums genannt. Alles, was er von den Reden und Werken des Herrn verzeichnete, will ebendiese Erkenntnis des Sohnes Gottes und damit den entsprechenden Glauben wirken. Halten wir fest:

- Johannes schrieb sein Evangelium, damit wir darin erkennen, wer Jesus ist: der Christus, der Sohn Gottes.
- Johannes schrieb sein Evangelium, damit wir an den Sohn Gottes glauben und durch den Glauben an ihn das ewige Leben haben.
- Johannes traf beim Niederschreiben eine bewusste Auswahl, um diesen doppelten Zweck zu erreichen.

Es war nicht die Absicht des Johannes, eine vollständige Lebensgeschichte von Jesus von Nazareth zu schreiben, was gar nicht möglich gewesen wäre (siehe 21,25). Vielmehr will er mit seinem Evangelium die wahre Identität Jesu von Nazareth verkünden: Er ist der Christus; er ist der Sohn Gottes; er ist das ewige Wort, das Fleisch wurde. Wenn wir diese Absicht des Johannes erkannt haben, verstehen wir, warum er in seinem Evangelium gerade jene Werke und jene Reden des Herrn ausgesucht hat, die wir in ihm vorfinden und die in den drei ersten Evangelien fehlen. Beachten wir die Auswahl von folgenden Abschnitten:¹⁰

1. die Hochzeit zu Kana: *»Diesen Anfang der Zeichen machte Jesus in Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit; und seine Jünger glaubten an ihn«* (2,11);
2. die Unterredung mit Nikodemus: *»Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe«* (3,16);
3. die Unterredung mit der Samariterin. Diese sagte zu Jesus: *»Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus genannt wird; wenn er kommt, wird er uns alles verkündigen.«* Darauf antwortet Jesus: *»Ich bin es, der mit dir redet«* (4,25.26);
4. die Heilung des Gelähmten am Teich Bethesda und die anschließende Rede an die Juden: *»Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke. Darum nun suchten die Juden noch mehr; ihn zu töten, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte, sich selbst Gott gleichmachend«* (5,17.18);
5. die Speisung der Fünftausend und die anschließende Rede an das Volk: *»Denn dies ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag«* (6,40);
6. der Ruf am Laubhüttenfest: *»An dem letzten, dem großen Tag des Festes aber stand Jesus da und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke! Wer an mich glaubt, wie*

¹⁰ Die Zusammenstellung findet sich bei William Hendriksen, *Exposition of the Gospel According to John*.

die Schrift gesagt hat, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen« (7,37.38);

7. die Rede über die Nachkommen Abrahams: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand mein Wort bewahrt, so wird er den Tod nicht sehen in Ewigkeit. ... Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham wurde, bin ich« (8,51.58);
8. die Heilung des Blindgeborenen: »Er sprach: Ich glaube, Herr; und er warf sich vor ihm nieder« (9,38);
9. die Rede über den guten Hirten: »Ich und der Vater sind eins« (10,30);
10. die Auferweckung des Lazarus: »Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubtest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?« (11,40);
11. die Fußwaschung: »... steht Jesus, wissend, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben hatte und dass er von Gott ausgegangen war und zu Gott hingehe ...« (13,3).
12. die Abschiedsreden und das Hohepriesterliche Gebet: »Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich. ... Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. ... Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war« (14,6; 17,3.5).

Alle diese Werke und Reden bezeugen: Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes. Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Damit weist Johannes verschiedene Irrlehren zurück, die im 1. Jahrhundert anfangen, das Evangelium und die in ihm verkündete Person des Herrn anzugreifen:

- Die *Gnostiker* behaupteten, alles Materielle sei böse, nur das Geistige sei gut; darum könne der Sohn Gottes nicht einen menschlichen Leib angenommen haben.
- Die *Doketisten*¹¹ (manchmal auch *Doketen* genannt) behaupteten, Christus habe nur scheinbar Menschengestalt angenommen. Er

¹¹ Vom griechischen Wort *dokeō* = »scheinen«, »den Anschein machen«.

sei den Menschen nur *ähnlich* geworden. Er sei Gott, aber nicht Mensch.

- Die *Ebioniten* behaupteten, Jesus von Nazareth sei der Sohn Josephs und Marias; er sei wohl der Messias, aber nur Mensch.

Die Angriffe auf die Person des Herrn haben bis zum heutigen Tag nicht aufgehört. Beständig wird die Gottheit Christi und die wahre Menschheit Christi infrage gestellt. Im 4. Jahrhundert gewannen die Arianer, welche die Gottheit Christi leugneten, in der ganzen Christenheit ungeheuren Einfluss. Arianer in unserer Zeit sind die Zeugen Jehovas und viele der sogenannten »messianischen Juden«. Charismatiker unserer Tage haben seine Gottheit angetastet mit der Behauptung, bei der Taufe habe der Herr den Heiligen Geist empfangen. Und es gab und es gibt Spiritualisten und Mystiker, die von einem »Christusgeist« reden, aber nicht glauben, dass Christus im Fleisch gekommen ist (1Jo 4,1.2).

7. Thema und Gliederung

Der berühmte Prolog des Johannesevangeliums (1,1-18) nimmt das Thema des Evangeliums vorweg. Er zerfällt in drei Abschnitte.

1. 1,1-3: Hier werden wir an den Anfang aller Dinge zurückgeführt. Damit macht Johannes von vornherein deutlich, dass der Sohn Gottes kam, um auszuführen, was Gott vor aller Zeit verordnet hatte (siehe 1Petr 1,20). Christus ist das Wort, durch das Gott die Welten schuf, und dieses Wort kam in diese Welt, wurde Mensch, um Erlösung zu wirken. Wir müssen das ganze von Johannes verfasste Evangelium in diesem Licht lesen: So, wie Gott durch sein Wort Himmel und Erde schuf, so schafft er durch sein Wort Heil. Die Erlösung ist ebenso wie die Schöpfung ganz und ausschließlich Gottes Werk (Eph 2,10).

2. 1,4-13: Der Sohn Gottes kam als Leben in diese Welt. Entsprechend lesen wir von ihm:

- »*In ihm war Leben*« (1,4);
- er hat »*Leben ... in sich selbst*« (5,26);

- er »gibt ... der Welt das Leben« (6,33);
- »Ich bin gekommen, damit sie Leben haben« (10,10);
- »Ich bin ... das Leben« (11,25).

In den verschiedenen Unterredungen des Herrn mit den verschiedensten Menschen ist das Leben der Hauptgegenstand:

- Nikodemus (3,15.16);
- die Samariterin (4,14);
- am Fest in Jerusalem (5,24.39);
- in der Synagoge in Kapernaum (6,27.40.47.54.68);
- am Laubhüttenfest (7,37.38);
- die Rede vom guten Hirten (10,10);
- beim Fest der Tempelweihe (10,27.28);
- Martha vor dem Grab des Lazarus (11,25);
- sein letzter Ruf an das Volk (12,50).

Dieses Leben ist das Leben Gottes selbst; es ist also anderer Ordnung als das natürliche Leben. Das »ewige Leben«, wie Johannes es so oft nennt (erstmalig in 3,15), unterscheidet sich nicht nur in der Dauer, sondern auch in der Art vom natürlichen Leben. Das ewige Leben ist im Sohn Gottes (1Jo 5,11); das ewige Leben ist der Sohn Gottes selbst: »Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben« (1Jo 5,20). Der Ausdruck »ewiges Leben« kommt im Johannesevangelium an folgenden Stellen vor: 3,15.16.36; 4,14.36; 5,24.39; 6,27.40.47.54.68; 10,28; 12,25.50; 17,2.3 (17-mal).

Der Sohn Gottes kam als Licht in diese Welt. Entsprechend lesen wir von ihm:

- »... das Leben war das Licht der Menschen« (1,4b);
- »... das Licht scheint in der Finsternis« (1,5);
- »Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet« (1,9);
- »Ich bin das Licht der Welt« (8,12; 9,5);
- »Ich bin als Licht in die Welt gekommen« (12,46).

Die ihm nachfolgten, blieben nicht in der Finsternis (8,12); und die an das Licht glaubten, wurden zu Söhnen des Lichts (12,36). Als Licht ist der Sohn Gottes der Offenbarer Gottes (1,18). Nur durch ihn und an ihm kann der Mensch Gott sehen.

3. 1,14-18: Der Sohn Gottes kam, um Gottes Herrlichkeit zu offenbaren. Er wurde Mensch und erfüllte in allem den Willen Gottes, der ihn gesandt hatte. So verherrlichte er seinen Gott und Vater (17,4) in seinem Leben (Kap. 1–17) und in seinem Leiden und Sterben (Kap. 18–19). An seinen Werken und Worten können wir die Herrlichkeit Gottes erkennen, damit wir lernen, an ihn zu glauben, und so das ewige Leben empfangen (20,30.31).

Im Prolog zeigt sich bereits das Grundmuster, das sich im ganzen Evangelium wiederholt: Die Offenbarung des Sohnes Gottes führt zu Glauben oder Unglauben; einige nehmen ihn an, die Übrigen lehnen ihn ab (1,11.12). Die einen kommen aus der Finsternis zum Licht, die anderen bleiben in der Finsternis und wollen nicht zum Licht kommen (3,19.20).

Auf den Prolog folgen drei Hauptabschnitte:

- 1. Der Herr wirkt in der Öffentlichkeit unter den Juden (1,19–12,50)**
 - 2. Der Herr lehrt an einem abgeschiedenen Ort seine Jünger (Kap. 13–17)**
 - 3. Der Tod und die Auferstehung des Lammes Gottes (Kap. 18–20)**
- Epilog: »Bis ich komme« (V. 22) (Kap. 21)**

1. Im ersten Hauptteil wird uns gezeigt, wie das Licht, das in die Welt kam, sich ausbreitet. Johannes bietet verschiedene Beispiele von Menschen, die das Licht und das Leben aufnehmen (1,35-50; 2,11; 3; 4,27-42.50-54). Er zeigt aber auch, wie sich sehr bald Widerstand zu regen beginnt (2,13-22), der stetig wächst (Kap. 5–10), bis der offizielle Beschluss gefasst wird, Jesus zu beseitigen (11,47-53). Im ersten Hauptteil finden sich die sieben Zeichen, die Johannes überliefert hat.

2. Im zweiten Hauptteil ist der Herr mit den Jüngern allein. Er kündigt an, dass er weggeht und wiederkommt (14,1-3), dass er nach seinem Weggang seine Werke durch sie fortsetzen wird (14,12-14), dass er den Heiligen Geist senden wird (14,15-26; 15,26) und dass sie deshalb Frucht tragen werden (Kap. 15), obwohl Verfolgungen bevorstehen (Kap. 16). Schließlich betet er um Erlösung, Bewahrung, Heiligung und Vollendung der Jünger (Kap. 17). So stärkt er ihren Glauben (13,19; 14,1.29; 16,33) und bereitet sie damit vor auf alle Erschütterungen, die kurz bevorstanden.
3. Im dritten Hauptteil erreicht der Unglaube in Israel seinen Höhepunkt: Das Licht wird verworfen; der Messias wird gekreuzigt (Kap. 18–19). Damit wird aber gleichzeitig der Glaube bestätigt: Der Herr gibt das Leben dahin, so wie er es angekündigt hatte (2,19a; 10,17a.18a; 12,24), und er ersteht auf (Kap. 20), so wie er es angekündigt hatte (2,19b; 10,17b.18b).
4. Der Epilog: Im Prolog seines Evangeliums hatte Johannes geschrieben, dass der Herr das ewige Wort ist, das alles erschaffen hat und das Mensch wurde, um Erlösung zu wirken. Im Epilog zeigt der Herr, was es bedeutet, dass er die Jünger sendet, wie der Vater ihn gesandt hatte (20,21). Ihre Sendung besteht in zweierlei: Sie sollen Menschen fangen (Lk 5,10). Davon handelt der erste Teil des letzten Kapitels (21,1-14). Und sie sollen das Volk Gottes weiden. Davon handelt der zweite Teil des Kapitels (21,15-23). Das bleibt die doppelte Aufgabe des Volkes Gottes, bis der Herr kommt.

Kapitel 1

Das Kapitel gliedert sich in drei Teile:

1. **Prolog: Das Wort in der Ewigkeit und in der Fülle der Zeiten (1,1-18)**
2. **Das Zeugnis des Johannes (1,19-34)**
3. **Die ersten Jünger (1,35-51)**

1. Prolog: Das Wort in der Ewigkeit und in der Fülle der Zeiten (1,1-18)

Das Johannesevangelium entstand in der Zeit zwischen 80 und 90 n. Chr. Seit Pfingsten hatte sich die Botschaft vom Heil in Christus im ganzen Mittelmeerraum und darüber hinaus ausgebreitet. Aber es waren auch falsche Lehren in die Gemeinden eingedrungen. Schon im Prolog kann man erkennen, dass Johannes sein Evangelium auch mit der Absicht schrieb, diese zu widerlegen. Er will gegenüber dem wachsenden Einfluss von Irrlehrern (siehe 1Jo 2,18.22.23; 4,1.2) beides bezeugen: die wahre Gottheit und die wahre Menschheit Christi. Der Prolog führt uns ein in das Thema des ganzen Evangeliums; dabei enthalten die Verse 1, 14 und 18 dessen Hauptaussagen, nämlich:

- das Wort ist Gott;
- das Wort wurde Fleisch;
- das Wort offenbart den unsichtbaren Gott.

Ein Überblick

In der vorweltlichen Ewigkeit war das ewige Wort (V. 1); erst in V. 14 hören wir wieder vom Wort: Es wird Fleisch, um das Heil der Welt zu wirken. Damit hat Johannes uns gezeigt, dass der Retter und darum auch

die Errettung aus der Ewigkeit kommen (siehe 1Petr 1,20). Da es ewig ist, kann es keinen Urheber haben, und da es keinen Urheber hat, ist es selbst der Urheber und damit Erschaffer aller Dinge (V. 3). Dieses allmächtige Wort, das alles schuf, ist auch der Retter, der Mensch wird, um als Lamm die Sünde der Welt wegzunehmen (V. 29). Wir sollen also erkennen: So, wie das Wort alles schuf und außer ihm nichts oder niemand etwas schuf, so wirkt das Wort das ganze Heil, und neben ihm und außer ihm wirkt niemand mit am Heil.

Im alles erschaffenden Wort war Leben, und dieses Leben war das Licht, das den Menschen seit Beginn der Schöpfung leuchtet (V. 4), und es hörte nicht auf zu leuchten, nachdem der Mensch mit der Sünde in die Finsternis ging (V. 5). Damit der Mensch dieses Licht aber recht erkenne, sandte Gott Boten, die von diesem Licht zeugten (V. 6-9). In der langen Reihe der Boten war Johannes der Täufer der letzte, der vor dem Kommen des Wortes und des Lichtes selbst von ihm zeugte. Dass diese Welt der Sünde wegen wirklich in der Finsternis ist (V. 5), zeigte sich zuerst daran, dass die Welt das Wort nicht kannte, obwohl das Wort sie erschaffen hatte (V. 10), und dann daran, dass sie das Wort nicht aufnahm, als es selbst zu ihr kam (V. 11). Wer das Wort aber aufnahm, wurde ein Kind des Lichts, ein Kind Gottes, das Gott durch sein Wort und nach seinem Willen zeugte (V. 12.13). Johannes hat mit diesen Versen den Bogen geschlagen von der ersten Schöpfung (V. 3) zur zweiten Schöpfung, der neuen Geburt. Beide sind das Werk des einen Wortes Gottes.

Das Wort, das sich zuerst durch die Schöpfung und dann durch seine Boten offenbart hatte, wurde Fleisch, d. h. Mensch (V. 14), um als Mensch zu leben und zu sterben. Damit erst wurde die ganze Herrlichkeit Gottes, die ganze Summe all seiner Vollkommenheiten offenbart. Von diesem Wort sagt Johannes der Täufer, der ihm in seinem Leben begegnete, dass es zwar nach ihm kam, aber vor ihm schon war (V. 15); denn es ist ewig. Und in diesem Wort ist Wahrheit und Gnade: Licht, das den Sünder lehrt und verurteilt, Gnade, die den Sünder rettet und damit das wirkt, was das Gesetz nie konnte (V. 16.17).

Da dieses Wort selbst Gott ist (V. 1), konnte es Gott vollkommen offenbaren, und da es Mensch ist, konnte es dies in einer Weise tun, die der Mensch erträgt. Das Wort ist im Schoß des Vaters (V. 18); es heißt deshalb »*der eingeborene Sohn*« (V. 18). Weil der Sohn im Schoß des Vaters ist, kann er dem Menschen offenbaren, was in Gott ist und daher

keiner wissen kann als Gott allein (siehe 1Kor 2,11). Damit kann der Mensch sehen, was er sonst nicht sehen kann: Gott.

In seinem Prolog nimmt Johannes sein ganzes Evangelium vorweg:

In V. 6-8 spricht er vom Zeugnis des Täufers; dieses beschreibt er in V. 19-36; 3,23-36.

In V. 9a sagt er, dass das Licht in die Welt kommt; in 1,29 sieht der Täufer »Jesus ... kommen«.

In V. 9b sagt er, dass das wahrhaftige Licht den Menschen erleuchtet; von 1,35 an bis 12,50 schildert er, wie das Licht in Israel leuchtet.

In V. 10 sagt er, dass die Welt ihn, der das Licht ist, nicht erkennt; in 3,19.20 erklärt der Herr selbst, warum dem so ist.

In V. 11 sagt er, dass die Seinen ihn nicht annahmen; schon in 2,13-22 und dann immer deutlicher von Kap. 5 bis Kap. 19 zeigt Johannes, wie die Juden das Licht verwerfen.

In V. 12.13 sagt Johannes, dass alle, die das Licht aufnahmen, Kinder Gottes wurden. Besonders in den Kapiteln 1–4 beschreibt er, wie einzelne Menschen (in V. 35-51 die ersten Jünger; in Kap. 3 Nikodemus; in Kap. 4 die Samariterin und der königliche Beamte) das Licht empfangen und damit zu Kindern des Lichts werden. In 3,1-21 hören wir ausführlich, warum der Mensch aus Gott geboren werden muss und wie das geschieht.

a. Das ewige Wort ist der ewige Gott und Schöpfer (1,1-3)

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.

2 Dieses war im Anfang bei Gott.

3 Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eins, das geworden ist.

Johannes knüpft an den ersten Satz in 1. Mose an: »*Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde*« (1Mo 1,1). Dort sagt Mose, was am Anfang der Schöpfung stand: der erschaffende Gott. Johannes wiederholt aber nicht einfach, was Mose bereits offenbart wurde, denn er will nicht über die erste, sondern über die zweite Schöpfung sprechen, und die geht weiter zurück, nämlich in die zeitlose Ewigkeit. Johannes will uns damit

sagen: So, wie Gott am Anfang der Schöpfung steht (1Mo 1,1), steht Gott am Anfang der Erlösung: Alles ist *aus ihm* geworden. Und so, wie Gott durch das Wort alles erschaffen hat, ist die Erlösung vollständig *durch ihn* geschehen. Sie ist sein Werk (Eph 2,10); denn »*von ihm und durch ihn ... sind alle Dinge*« (Röm 11,36). Die Erlösung ist eine neue Schöpfung (2Kor 5,17), ein Werk des einen Gottes, der Schöpfer und Erlöser in einer Person ist.

Christus heißt »**das Wort**«: Er ist die Summe und der Ausdruck aller Gedanken und Absichten Gottes. In ihm wird Gott offenbart: »*Der eingeborene Sohn ... hat ihn kundgemacht*« (V. 18). Alles, was Gott je geredet hat, redet und noch reden wird, geschieht durch den Sohn (Hebr 1,2). Das Wort ruft alles ins Dasein; das gepredigte Wort ruft den Sünder zu Gott und zeugt ihn von Neuem (Jak 1,18; 1Petr 1,23). Schließlich wird der Mensch durch dieses Wort einst gerichtet werden (12,48; Offb 19,11.13).

Dieses Wort war im Anfang. Damit ist die erste wichtige Wahrheit über die Erlösung ausgesagt: Alles Heil beginnt mit dem, der im Anfang war; alles Heil nimmt seinen Ausgang von Gott.

»Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott« (V. 1).

Dieser Vers nennt drei große Tatsachen über das Wort:

1. Es war im Anfang;
2. es war *hin zu* Gott;
3. es war Gott.

zu 1.:

- a. Das Wort »*war*«, ην, *ēn*, es *wurde* nicht. Im Gegensatz dazu sagt V. 3, dass alles Erschaffene »*wurde*«, *egeneto* (siehe auch 8,58). So, wie man von jedem Geschöpf und allem Erschaffenen sagen muss, dass es »geworden« ist, kann man nur von *einem* sagen, dass er nie wurde: Gott.

- b. Das Wort *war* »**im Anfang**«; das heißt, es *hatte* keinen Anfang; es ist ohne Anfang. Außer ihm *hat* alles einen Anfang; er aber *ist* im Anfang, ja, er **ist** »*der Anfang der Schöpfung Gottes*« (Offb 3,14), und damit ist er Gott.

zu **2.:** »*Das Wort war bei Gott*«, oder besser: »*hin zu Gott*«, προς τον θεον, *pros ton theon*. Damit wird eine Beziehung ausgedrückt, die in einer Bewegung besteht: Das Wort richtet sich auf Gott aus, es strebt zu Gott hin, denn es liebt Gott (siehe 14,31), und es ist von Gott geliebt (siehe 3,35). Im einen Gott ist eine Mehrzahl von Personen, die in ewiger Liebe einander zugeneigt sind (17,24).

zu **3.:** Die Aussage »*das Wort war Gott*« ergibt sich ganz zwingend aus der Aussage »*im Anfang war das Wort*«. Ist das Wort selbst Gott, können wir den Satz bilden: »*Gott war bei Gott*.« Wir sehen: Die Lehre von der Dreieinigkeit beruht auf der in der Bibel offenbarten Tatsache, dass in Gott mehrere Personen sind.

Der zweite Vers besagt, dass der Sohn immer war: »**Dieses war im Anfang bei Gott.**« Damit ist die ewige Sohnschaft Christi unzweideutig bezeugt. Er selbst spricht im Gebet zum Vater von der »*Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war*« (17,5). Er, der selbst Gott ist, hatte von Ewigkeit her göttliche Herrlichkeit als eine Person bei Gott. Mit dieser Beobachtung sind zwei falsche Lehren widerlegt:

- a. Gott ist ewig in sich ein dreieiniger Gott, nicht etwa nur in seinem Wirken zur Erlösung, wie einige behauptet haben: Gott sei nur für eine begrenzte Zeit als Sohn erschienen, um danach, wieder für eine begrenzte Zeit als Geist wirksam zu werden, um dann aber nach Ablauf aller Heilszeiten der in sich eine Gott zu sein.¹²
- b. Gottes Sohn ist von Ewigkeit her Gottes Sohn; er wurde nicht etwa Sohn erst in der Zeit, d.h. in der Menschwerdung, wie einige aufgrund von Ps 2,7 behauptet haben.

¹² Diese irrige Sicht nennt man »Modalismus«, von »Modus« = Art und Weise, in der Gott sich jeweils manifestiert habe.

Aus den drei Aussagen von V. 1 ergibt sich zwingend die Aussage von V. 3: »**Alles wurde durch dasselbe.**« Denn: Wenn das Wort im Anfang war, ist es notwendig allmächtig. Ist es nämlich im Anfang, hat es keinen Urheber; hat es aber keinen Urheber, ist es selbst der Urheber von allem, was ist. Das unterstreicht Johannes, indem er der positiven Aussage die negative anfügt: »... **und ohne dasselbe wurde auch nicht eins, das geworden ist**«. Damit sagt Johannes, dass er den Ausdruck »alles« in der ersten Vershälfte im absoluten Sinn meint; denn ihm ist wohl bewusst, dass im biblischen Sprachgebrauch »alles« oder »ganz« nicht immer alles und jedes einer genannten Größe meint, z. B. wenn in Mt 3,5 steht: »*Da ging zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa ...*« Wir aber sollen wissen: Alles im absoluten Sinn ist durch das Wort erschaffen; nichts von allem, was ist, ist ohne ihn geworden. Damit ist seine absolute Allmacht bezeugt. Durch den Sohn Gottes sind alle Dinge erschaffen (Kol 1,16; Hebr 1,10-12). Der 1. Vers hatte uns gelehrt, dass das Wort hin zu Gott, dass es auf Gott ausgerichtet ist. Der Sohn Gottes lehrte während seines Lebens wiederholt, dass er nichts von sich selbst aus tat und redete, sondern nur tat und redete, was er den Vater tun sah und was ihm der Vater gegeben hatte (5,19; 8,28). Und dies alles redete und tat er zur Freude und Verherrlichung des Vaters (17,4). Paulus spricht diese Wahrheit aus, wenn er über die durch den Sohn gewirkte Erlösung sagt: »*Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge*« (Röm 11,36), und: »... *so ist doch für uns ein Gott, der Vater; von dem alle Dinge sind, und wir für ihn, und ein Herr; Jesus Christus, durch den alle Dinge sind, und wir durch ihn*« (1Kor 8,6).

»Jedes Wesen muss, um zum Dasein zu gelangen, durch die Hände, durch das Denken und Wollen des Wortes gehen. Aber das Wort schöpft alles aus dem Vater und bezieht alles auf den Vater« (Godet).

Dieser dritte Vers enthält die zweite wichtige Wahrheit über die Erlösung. In der Schöpfung ist Gott der allein Wirkende, wie wir ohne Schwierigkeiten verstehen; in der Erlösung ist Gott ebenfalls der allein Wirkende, was wir nicht so ohne Weiteres verstehen. Gott schuf die Welten durch sein Wort (vgl. Offb 4,11); Gott wirkte die Erlösung durch sein Wort (Ps 107,20). Der Apostel Paulus sagt in Eph 1,11 bezüglich

der Erlösung, dass Gott »alles wirkt nach dem Rat seines Willens«. Wir sprechen daher mit Recht von der *Alleinwirksamkeit*, mit dem Fremdwort: vom *Monergismus* Gottes in der Erlösung (Röm 11,36).

Fassen wir zusammen, was die drei ersten Verse lehren. Sie offenbaren uns folgende Wahrheiten über den Sohn Gottes:

- a. Er ist ewig.
- b. Er heißt »das Wort«.
- c. Er ist Gott.
- d. Er ist eine Person bei Gott.
- e. Er ist der Schöpfer aller Dinge.

b. Das Leben, das Licht der Menschen (1,4-5)

Diese beiden Verse erinnern wiederum an das 1. Buch Mose. Wie V. 1-3 sich an 1Mo 1 anlehnt, so lehnt sich V. 4 an 1Mo 2 an und V. 5 an 1Mo 3. In V. 4 lesen wir vom Licht, das den Menschen in Unschuld leuchtete; doch der Mensch fiel, aber das Licht hörte nicht auf zu leuchten in der Finsternis, in die der Mensch danach gefallen war (V. 5).

4 In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.

Um diesen Vers richtig zu verstehen, müssen wir die Zeitform gut beachten. Im Wort »**war Leben**«, und dieses Wort »**war das Licht der Menschen**«. So verhielt es sich im Garten Eden. Dass »**in ihm**«, im Wort, Leben war, bedeutet, dass es nicht nur alles, was lebt, erschaffen hatte, sondern auch alles Lebendige am Leben erhielt. Mit dem Leben, das der Mensch von ihm empfangen hatte, hatte der Mensch auch das Licht, die Erkenntnis seines Gottes und Schöpfers.

Beachten wir die Reihenfolge: zuerst Leben, dann Licht. Es scheint, dass Johannes an den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis erinnern will. Als der Mensch vom Baum der Erkenntnis aß, also Licht, d. h. Erkenntnis, haben wollte, ohne Gott, verlor er das Leben und damit

auch das Licht. Hätte er zuerst vom Baum des Lebens gegessen und sich dann beständig von diesem Baum ernährt, wäre das Leben des ewigen Wortes in ihm so stark geworden, dass er dem Versucher und damit der Sünde und dem Tod nicht erlegen wäre. In der Erlösung empfängt der Mensch Leben aus Gott, und durch dieses Leben und in diesem Leben wächst er in der Erkenntnis Gottes und damit auch in der Erkenntnis des Guten und des Bösen (Hebr 5,14); und er kann anders als Adam nicht aus seinem Stand fallen; er wird nie mehr in die Finsternis zurückkehren, aus der Gott ihn gerufen und geführt hat (1Petr 2,9).

5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Wir müssen wiederum die Zeitform beachten, um diesen Vers richtig zu verstehen. Im vorhergehenden Vers hatten wir gelesen, dass das Leben das Licht der Menschen »war«, Vergangenheit. Hier heißt es, dass das Licht »scheint«, Gegenwart. Und zwar scheint es »in der Finsternis«, von der Johannes in V. 4 nichts gesagt hatte. Dort hatten wir gelesen, dass Licht Leben ist; folglich muss Finsternis Tod sein. In die Schöpfung ist Sünde und mit der Sünde der Tod eingedrungen. Johannes lenkt also unsere Gedanken auf die Geschichte vom Sündenfall: Der Mensch wählte die Sünde, und seither sind alle Nachkommen Adams »*Bewohner der Finsternis und des Todesschattens, gefesselt in Elend und Eisen: Weil sie widerspenstig gewesen waren gegen die Worte Gottes und verachtet hatten den Rat des Höchsten ...*« (Ps 107,10.11).

Hier erwähnt Johannes die Sünde zwar nicht, aber in V. 29 wird er ausdrücklich sagen, dass Christus kam, um die Sünde wegzuschaffen, denn das musste sein, wenn der Mensch das Leben aus Gott empfangen und aus der Finsternis zum Licht kommen soll. Gott will alle Folgen des Sündenfalls umkehren: Er will den Menschen, welcher der Sünde und dem Tod verfallen ist, das »*Licht des Lebens*« (8,12) geben. Das zu tun, »*sendet er sein Wort und heilt sie, und er befreit sie aus ihren Gruben*« (Ps 107,20).

»**Und das Licht scheint in der Finsternis**«: Obwohl der Mensch durch die Sünde das Licht des Lebens verlor und der Finsternis verfiel, erlosch das Licht nicht. Da nämlich Christus, das Wort, der Erschaffer aller Dinge ist, muss auch das Leben, das die Geschöpfe besitzen, aus ihm sein. Er ist der Urheber des Lebens (Apg 3,15); und dieses Leben ist

noch immer »das Licht der Menschen« (V. 4). Der Mensch hat, solange er noch Leben besitzt, inmitten aller Finsternis noch dieses Licht, das ihm heimleuchtet zu seinem Schöpfer (siehe Apg 17,26-29; Röm 1,19.20). Christus ist als Schöpfer aller Menschen das Licht, »das ... jeden Menschen erleuchtet« (V. 9). Da wir Menschen sind, haben wir mit dem Leben, das wir besitzen, Licht über unsere Herkunft aus der Schöpfermacht Gottes, und damit sind wir verantwortlich dafür, was wir mit diesem Licht über unsere eigentliche Herkunft tun. Ist nun der Mensch vom Wort erschaffen und so gebildet, wie es das Wort wollte, nämlich im Bild Gottes, dann ergibt sich daraus zwingend, dass er schon allein durch seine bloße Existenz in sich ein Zeugnis hat von seinem Schöpfer.

»Ein vorchristlicher heidnischer Dichter wusste: ›Wir sind seines Geschlechts.‹¹³ Bekanntlich zitiert Paulus diesen Mann in seiner Rede auf dem Areopag (Apg 17,28). Da wir Menschen ›Gottes Geschlecht sind, so sollen wir nicht meinen, dass das Göttliche dem Gold oder Silber oder Stein, einem Gebilde der Kunst ... gleich sei‹ (Apg 17,29). Gott kann nicht Materie sein, denn wir Menschen, die aus ihm sind, sind nicht dadurch als Menschen von allen übrigen Geschöpfen unterschieden, dass wir einen materiellen Leib haben, denn den haben auch die Kieselsteine, die Eichen und die Katzen. Daher können wir aus unserem eigenen Wesen schließen, dass Gott Geist sein muss; ferner, dass er moralisch sein muss; denn wie sollten wir moralisches Empfinden haben, und Gott hätte das nicht? Ferner muss er unbegrenzt sein; denn wir alle haben das Empfinden, dass wir als Menschen begrenzt sind. Dieses Empfinden aber rührt daher, dass wir um Unbegrenztheit wissen; oder besser: um einen unbegrenzten Urheber aller begrenzten Dinge. Ferner muss er vollkommen sein; denn wir haben ein Empfinden unserer moralischen Unvollkommenheit, das wir aber nur deshalb haben, weil wir wissen, dass es moralische Vollkommenheit gibt. Wir empfinden auch, dass wir verursacht sind, also einen Verursacher haben. Auf diese Weise können wir erkennen, dass Gott der Verursacher aller Dinge ist. Paulus sagt auf dem Areopag, dass wir, wenn wir uns recht erkennen, auch Gott erkennen. Wir erkennen uns als abhängig, als mangelhaft und als verantwortlich. Dies wiederum bedeutet, dass wir erkennen, von wem wir abhängig, gemessen an wem wir mangelhaft und vor wem wir ver-

13 Arat von Alexandrien (310–245 v. Chr.). Der von Paulus zitierte Satz stammt aus den *Phainomena* (Himmelserscheinungen).

antwortlich sind. Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis sind untrennbar miteinander verbunden.«¹⁴

Dass der Mensch in sich ein Wissen um Gott, ein Zeugnis von der Ewigkeit und von der Macht Gottes hat, wird in der Bibel von vielen bezeugt. Salomo sagt: »*Alles hat er [Gott] schön gemacht zu seiner Zeit; auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt*« (Pred 3,11). Paulus sagt, dass allen Menschen *das Werk* des Gesetzes (nicht das Gesetz selbst) ins Herz geschrieben ist und dass dieses Werk darin besteht, dass es den Menschen beständig anklagt oder entschuldigt (Röm 2,14.15). Das kann es aber nur deshalb, weil der Mensch eine Kenntnis davon hat, was er tun und was er nicht tun soll, und weil er um einen Ewigen und Vollkommenen weiß (Röm 1,19.20), der ihn entsprechend belohnen oder bestrafen wird.

»Alle Menschen sind sich dessen bewusst, dass sie einem ihnen überlegenen Wesen verantwortlich sind, jemandem, der weiß, was sie sind und was sie tun, und der den Willen und die Absicht hat, den Menschen nach seinen Werken zu belohnen oder zu bestrafen. Der Gott, der sich unserer Natur offenbart, ist ein Gott, der weiß, will und handelt; der belohnt und bestraft. Das heißt, er ist eine Person: ein intelligenter, willentlich Handelnder, der moralische Eigenschaften hat. Diese Offenbarung von Gott muss wahr sein.«¹⁵

Zu diesem Zeugnis, das unserer menschlichen Natur entspringt, kommt das Licht, das uns von außen leuchtet. Gott sprach in den Jahrhunderten nach dem Sündenfall durch sein erstes großes Werk, die Schöpfung (Ps 19,2), Tag für Tag (Ps 19,3) zu den Menschen, und er spricht noch heute. Aber Gott spricht klarer und umfassender durch seine Knechte, die Patriarchen und Propheten, d. h. durch die Heilige Schrift. Durch sie redet er von seinem zweiten großen Werk, von der Erlösung. Im Wort, das Gott durch die Patriarchen, Mose und die Propheten seinem Volk gab und durch dieses allen Menschen, ist Leben, das Leben Gottes selbst, ewiges Leben. Christus ist dieses Leben (14,6).

»die Finsternis hat es nicht erfasst: Für »erfasst« steht hier *καταλαμβάνω*, *katalambanō*. Das Verb kann man auf zwei Arten auffassen: Die Finsternis hat das Licht, das unter den Menschen scheint, nicht aufgenommen. In diesem Fall müsste man unter »Finsternis« die Menschen verstehen, die in der Finsternis sind; diese haben das Licht nicht auf-

¹⁴ Benedikt Peters, *Die Lehre von Gott*, Berlin: EBTC Media, 2015.

¹⁵ Charles Hodge, *Systematic Theology*, Bd. I, S. 341.

genommen. So wird das Verb *katalambanō* in Apg 4,13; 10,34; 25,25; Eph 3,18 verwendet. Der Sinn der Aussage wäre dann der gleiche wie in V. 11: Der Herr kam in das Seine, aber die Seinen nahmen ihn nicht an. Dort steht ein anderes vom gleichen Verb gebildetes zusammengesetztes Wort, nämlich παραλαμβάνω, *paralambanō*, eigentlich: »zu sich nehmen«.

Oder: Die Finsternis hat das Licht nicht ergriffen, überwältigt. In diesem Sinn verwendet es Johannes in den drei weiteren Belegen von *katalambanō*: In 8,3.4 heißt es von einer Frau, sie sei beim Ehebruch ergriffen worden. Sie wurde dabei gegen ihren Willen ergriffen und vor ein Gericht gestellt. In 12,35 sagt der Herr, dass die Finsternis die Menschen ergreifen werde, die sich seinem Licht verschließen. Gerade diese letzte Stelle zeigt, wie wir das Verb auch hier zu deuten haben: Wenn die Finsternis über die Menschen kommt, überwältigt sie diese. In den Evangelien kommt das Wort nur noch in Mk 9,18 vor, wo die eben erhobene Bedeutung bestätigt wird: Ein Geist überwältigt einen Fallsüchtigen. In Röm 9,30; 1Kor 9,24; Phil 3,12.13 und 1Thes 5,4 bedeutet das Verb ebenfalls »etwas ergreifen« oder »von einer Sache ergriffen werden«. Die Finsternis hat das Licht also nicht überwältigen können. Die Macht des Bösen konnte und kann Gott in seinem Wirken nicht unterdrücken, denn könnte sie es, wäre das Licht nie zu uns gelangt. Schon bevor der Sohn Gottes in dieser Welt war, leuchtete dieses Licht in den Schöpfungswerken, aber in größerer Klarheit im Wort der Verheißung, das Gott seinen Knechten gegeben hatte. Seit der Sohn Gottes in diese Welt gekommen ist, leuchtet das Licht noch heller; denn er ist der »(Sonnen-)Aufgang aus der Höhe«, der denen leuchtet, »die in Finsternis und Todesschatten sitzen« (Lk 1,78.79). Und dieses Licht leuchtet weiter durch alle, die dieses Licht aufgenommen haben (Mt 5,14; Phil 2,15).

c. Gott sandte Zeugen des Lichts (1,6-9)

Gott verwendet sein Wort, um sein Licht in den Herzen von Sündern zum Sieg zu bringen: Er spricht durch Boten, die er sendet. Als letzten Boten vor dem Kommen Christi sandte er Johannes den Täufer. Dieser steht hier stellvertretend für die Jahrhunderte und Jahrtausende, in denen Gott seine Knechte, die Propheten, sandte, die alle Zeugnis gaben vom gleichen Licht. So bereiteten sie die Welt vor auf das Kommen des Lichts.

6 Da war ein Mensch, von Gott gesandt, sein Name Johannes.

7 Dieser kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeugte, damit alle durch ihn glaubten.

»**Da war ein Mensch**«, eigentlich »wurde«. Anders als das »Wort« (welches »war«, *ēn*), »wurde«, *εγενετο*, *egeneto*, dieser Mensch. Und er war »**von Gott gesandt**«. Gott sendet einen Menschen, nicht einen Engel. Gott sandte »**Johannes**«, und dieser »**zeugte von dem Licht, damit alle durch ihn glaubten**«. Das gepredigte Wort ist das Mittel, das dieses Licht leuchten lässt; der Glaube ist die Tür, die das Licht des Lebens hereinlässt. Hier erscheint das in diesem Evangelium so wichtige Wort »*glauben*« zum ersten Mal, ebenfalls das für Johannes so typische und damit wichtige Wort »*Zeugnis*« (bzw. »*zeugen*«). Die beiden Wörter hängen unauflöslich miteinander zusammen. Der Sinn des Zeugnisses ist es einzig und allein, Glauben zu wecken; und glauben kann der Mensch nur, nachdem er ein Zeugnis vom Licht gehört hat; denn er kann nicht aus sich heraus glauben. Er kann nur einer Person oder einem Wort glauben, das von außen zu ihm gelangt. Alle von Gott gesandten Zeugen verkünden, was Gott ihnen aufgetragen hat. Damit tritt Gott selbst mit seinem Licht und seiner Wahrheit vor den Menschen. Gott wollte, dass »alle durch ihn glaubten«, aber es glaubten nur wenige, wie die Verse 10.11 bestätigen. Gott will, dass alle Menschen errettet werden (1Tim 2,4), aber es werden nicht alle errettet. Daran ist nicht Gott schuld; das liegt nicht an einem Mangel im Licht, das Gott sandte; es liegt nicht an einem verborgenen Ratschluss, der jemanden zum Unglauben verordnet hätte. Nein, es liegt an der Sünde des Menschen: Er will nicht glauben und das Leben empfangen (siehe 5,40).

8 Er war nicht das Licht, sondern damit er von dem Licht zeugte.

9 Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet.

Johannes »**war nicht das Licht, sondern ... er zeugte von dem Licht**«. Er war nur ein Gefäß, das Gott sich ausgesucht und geformt hatte. Die Zeugen wollen nicht, dass man sich an sie hängt, sondern dass man sich an den hängt, der das Licht ist, an den Sohn Gottes. In 1,35-37 werden

wir das am Täufer und an der Wirkung seines Zeugnisses sehen, und in 3,28.29 wird er selbst die gleiche Wahrheit mit anderen Worten bestätigen. Und zwar zeugte er vom »**wahrhaftigen Licht**«, vom ewigen Wort, das in diese Welt kam. Von diesem hatten Mose und alle Propheten gezeugt, und als Letzter von ihnen kündigte Johannes ihn an. Es gibt kein anderes Licht, das den Menschen zum Heil erleuchtet, als den Sohn Gottes und das Wort Gottes. Wenn Johannes sagt, das Licht sei »*wahrhaftig*«, *alēthinos*, meint er, es erleuchte in einer Weise, wie anderes Licht – das nicht notwendigerweise falsch sein muss, wie etwa das Licht der Vernunft oder der natürlichen Gotteserkenntnis – nicht erleuchten kann, nämlich zum ewigen Leben. Entsprechend nennt er jenes Brot »*wahrhaftig*« (6,32), das anders als das irdische Brot zum ewigen Leben sättigt, oder in 4,23 heißen jene »*wahrhaftige*« Anbeter, die Gott in rechter Weise anbeten; in 15,1 nennt er sich den »*wahren*«, »wahrhaftigen« Weinstock, an dem bleibende Frucht wächst, im Gegensatz zu einem anderen Weinstock, Israel, an dem diese Frucht nicht wuchs.

»**das ... jeden Menschen erleuchtet**«: Wie wir in der Auslegung zu V. 5 gesehen haben, hat jeder Mensch Licht, weil er Mensch ist; aber das meint dieser Vers hier nicht, denn er folgt ja auf die Aussage von V. 8. Johannes will also gewiss nicht sagen, dass ein jeder Mensch, der je gelebt hat, erleuchtet worden sei; denn es ist ja das Wort, d. h. das Zeugnis von diesem Wort, das erleuchtet. Mit »erleuchtet« ist also gemeint, dass jemand zur Erkenntnis Christi kommt, und jeder Mensch, der je erleuchtet worden ist, ist durch dieses Licht erleuchtet worden. Es gibt keinen Menschen, der auf einem anderen Weg oder durch ein anderes Mittel zum Heil erleuchtet worden ist. Christus und das Evangelium von ihm ist das *eine Wort Gottes*, das dem Menschen zum Heil gesandt ist. Nun haben nicht alle das Evangelium gehört; schon aus diesem Grund kann dieser Vers nicht besagen wollen, jeder Mensch auf dem Erdenrund werde erleuchtet. Und schließlich: Nicht alle, die durch das Hören des Wortes erleuchtet werden, empfangen das ewige Leben (siehe Hebr 6,4). Das Licht des Lebens wird nur *haben*, d. h. bleibend besitzen, wer an den Sohn glaubt und seinen Glauben damit beweist, dass er ihm nachfolgt und in ihm bleibt (8,12.30; 15,4).

d. Die Verlorenheit des Menschen und die Geburt aus Gott (1,10-13)

V. 10 sagt es uns noch einmal, dass das Licht immer in der Welt war (siehe Auslegung zu V. 5), dass die Welt es aber nicht erkannte. Darum erstaunt es nicht, dass gerade jenes Volk, dem Gott das Licht des Wortes gegeben hatte, das Licht nicht aufnahm, als es persönlich zu ihm kam (V. 11). Aber es gab solche, die das Licht, aufnahmen, und denen gab Gott das Leben, das in diesem Licht ist: Er machte sie zu Kindern Gottes (V. 12). So zeigen diese Verse, wie verloren der Mensch ist, und das wiederum erklärt, warum der Mensch von Neuem geboren werden muss (V. 13). V. 10 zeigt, dass der Mensch blind ist: Er erkennt Christus nicht. V. 11 zeigt, dass der Mensch Gott feind ist: Er nimmt ihn nicht an.

10 Er war in der Welt, und die Welt wurde durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht.

11 Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an;

Man beachte, wie die beiden Verse parallel gebaut sind; sie beginnen ähnlich: »**Er war in der Welt ...**« und »**Er kam in das Seine ...**«, und sie enden ähnlich: »**die Welt kannte ihn nicht**« und »**die Seinen nahmen ihn nicht an**«. Auf diese Weise unterstreicht Johannes die Tatsache, dass die Welt nicht anders oder besser ist als das Volk Israel und das Volk Israel nicht besser ist als die Welt.

Er, das Wort, »**war in der Welt**« und leuchtete im Gewissen der Menschen und leuchtete durch seine Werke. Aber »**die Welt kannte ihn nicht**«, obwohl »**die Welt durch ihn wurde**«. War die Welt und war damit der Mensch durch ihn geworden, so hatte der Mensch die Fähigkeit, ihn als seinen Schöpfer zu erkennen:

»Und es war nicht nur das Wort in der Welt als dessen Licht, sondern die Welt besaß eine gewisse Gleichartigkeit (homogénéité) mit ihm, so, wie das Werk dem Geist des Werkmeisters entspricht, der es entworfen und ausgeführt hat« (Godet).

Aber der Mensch ist blind geworden für das Offenkundigste, oder besser: den Offenkundigsten. Die Blindheit beruht aber nicht auf mangelndem Sehvermögen, sondern auf dem Unwillen des Menschen. Es ist nicht so, dass sein Auffassungsvermögen, seine Urteilskraft oder sein

Verstand zu schwach wären. Sein Verstand ist tüchtig genug, aber der Mensch ist verkommen und gebraucht seinen Verstand deshalb schlecht. Auch ist sein Wille nicht zu schwach; er ist stark genug, dieses und jenes zu wollen und auch durchzusetzen, aber er stellt sich gegen Gott. Der Mensch will nicht sehen, was vor aller Augen ist: »*HERR, deine Hand war hoch erhoben, sie wollten nicht schauen*« (Jes 26,11). »*Denn nach ihrem eigenen Willen ist ihnen dies verborgen ...*« (2Petr 3,5).

Und dann »**kam er in das Seine**«, zum Volk, das er aus allen Völkern sich als sein besonderes Eigentum erwählt hatte (2Mo 19,5). Er kam, nachdem die Propheten sein Kommen während langer Jahrhunderte angekündigt hatten. Nachdem das Wort in der Welt gewesen war und den Menschen vergeblich Licht gegeben hatte, kam es, um in einem besonders dafür ausersehenen Volk in nie da gewesener Klarheit zu leuchten, gewissermaßen wie in einer Lampe gebündelt in einer Person.¹⁶ Nun war es endlich da. Und es »**kam**«, während es davor lediglich in der Welt »**war**«, und das bedeutet, dass dieses Volk es in Christus in greifbarer Gestalt sehen konnte. Doch das Ergebnis war das gleiche: »**Die Seinen nahmen ihn nicht an**« – dem Wesen nach gleich, aber im Grad verwerflicher, denn »nicht annehmen« ist eine Steigerung gegenüber »nicht kennen« (V. 10); das Volk sah das Licht, wusste, wer er war, und nahm es doch nicht an. Das wird der Herr selbst im Verlauf seines Dienstes wiederholt sagen (z. B. 9,39-41; 15,24,25).

Ehe wir fortfahren, halten wir fest: Bevor Johannes die besondere Sünde der Juden erwähnt, zeigt er uns die weltweite Sünde aller Menschen (V. 10). Damit gibt er uns zu verstehen, dass ein jegliches Volk, das Gott anstatt der Juden auserwählt, in genau gleicher Weise wie die Juden auf das Kommen des Wortes reagiert hätte. In Adam sind wir alle in der gleichen Sünde geboren. Was uns umso mehr verwundern muss, ist die Tatsache, dass das ewige Wort dennoch in dieser Welt beharrlich leuchtete und dennoch zu seinem Volk kam.

Fassen wir zusammen:

- In V. 5 wird uns gesagt, dass jeder Mensch Licht hat; damit hat er **Verantwortung**.

¹⁶ vgl. »... ihre Lampe ist das Lamm« (Offb 21,23).

- In V. 10 wird gesagt, dass die Welt, obwohl er in der Welt war, ihn nicht kannte; das zeugt vom **Unvermögen** des Menschen.
- In V. 11 erfahren wir, dass die Seinen, als er zu ihnen kam, ihn nicht aufnahmen; das beweist die **Unwilligkeit** des Menschen.

Damit ist der Mensch und seine Art vollständig umrissen. Er hat Erkenntnis, und darum hält Gott ihn dafür verantwortlich, gemäß dieser zu handeln. Aber er ist durch die Sünde unvermögend geworden. Das Unvermögen rührt aber nicht daher, dass er zu wenig Kraft besäße, sondern daher, dass er nicht will (5,40). Der Mensch hat Augen und sieht nicht, er hat Ohren und hört nicht, weil er widerspenstig ist (Hes 3,6.7; 12,2). Daher ist er schuldig, wenn er den Herrn nicht annimmt.

Manche fragen, ob Gott den Menschen dafür verurteilen könne, wenn er etwas nicht getan hat, das er nicht tun konnte. Gott wird keinen Menschen dafür verurteilen, dass er nicht fliegen konnte; denn diese Fähigkeit hat Gott den Menschen nicht gegeben. Gott aber wird den Menschen dafür verurteilen, dass er sehenden Auges sich dem Licht verschließt. Woher kommt denn der Unwille und das darin begründete Unvermögen, zu glauben (5,44) und zu gehorchen? Etwa, weil das Wort ihn so erschaffen hat? Nein, nicht aus der Schöpfung, sondern aus der Sünde. Der Mensch ist aus sich heraus böse geworden. So, wie der Teufel als der Vater der Lüge »aus seinem Eigenen« redet, wenn er lügt (8,44), so handelt der Mensch aus seinem eigenen Innern, wenn er sündigt. Er ist aus eigenem Antrieb böse und verweigert das Gute. Darum ist er schuldig, wenn er nicht glaubt, auch wenn er inzwischen nicht mehr glauben kann (5,44; 12,39).

**12 so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.**

Obwohl die Welt ihn nicht kannte und sein Volk ihn nicht annahm, hörte das Wort nicht auf, an den Menschen zu wirken. Er, der im Anfang den Menschen in seinem Bild schuf, begann nun eine neue Menschheit zu erschaffen. Als Israel als Volk den Messias ablehnte, wurde das den Nationen zum Segen (siehe Mt 21,42.43), denn ein jeder aus jeglichem

Volk, der ihn aufnimmt, wird zu einem Kind Gottes. So sehen wir: Der Unglaube des Menschen kann Gott nicht entthronen; er lässt aus dem Bösen, das Menschen tun, Gutes hervorkommen.

»so viele ihn aber aufnahmen«: Für »aufnahmen« steht hier λαμβανω, *lambanō*, besser mit »empfangen« zu übersetzen. Es ist das gleiche Verb wie in 1,16. In V. 11 stand für »aufnehmen« das Verb *paralambanō* (wie in Kol 2,6), wörtlich »zu sich nehmen«. Dort wird die Sünde des Menschen umschrieben, die ebendarin besteht, dass er den Sohn Gottes nicht aufnahm. Im vorliegenden Vers geht es nicht um die Sünde, sondern um das Heil, und das kommt aus Gnade; es wird jenem Menschen *gegeben*, der ihn, den Sohn, *empfängt*. *Empfangen* ist rein passives Hinnehmen der Gabe. *Nicht aufnehmen* ist aktives Verweigern der Gabe. Die Sünde ist Verweigerung unserer Pflicht, Christus aufzunehmen. Das Leben bekommen wir aber nicht dadurch, dass wir unsere Pflicht erfüllen, sondern aus Gnade: Wir *empfangen* den Herrn und mit ihm das Leben.¹⁷

Man kann auch übersetzen: »so viele *es* empfangen«, denn es ist ja von V. 1 an stets vom Wort die Rede, und das ist im Griechischen maskulin, aber im Deutschen neutrum. Wer also das Wort empfängt,¹⁸ denen gibt das Wort das Recht, Kinder Gottes zu heißen.¹⁹ In 6,44 wird uns erklärt, dass alle, die zum Sohn kommen, vom Vater gezogen werden. 6,45 nennt das Mittel, durch das der Vater sie zieht: Sie hören vom Vater und lernen von ihm; d. h. sie nehmen das Wort an; sie werden durch das Wort gelehrt und erkennen den Sohn Gottes.

»denen gab er das Recht«: Gott *gibt* dieses Recht; das ist erneut ein Ausdruck seiner freien Gnade. Niemand erwirbt sich das Recht; es kann nur als Gabe empfangen werden. Man kann als Subjekt des griechischen Verbums »gab«, ἔδωκεν, *edōken*, wiederum das in den Versen 1-3 genannte *Wort* auffassen und übersetzen: »Denen gab *es* – das Wort – das Recht ...« Gottes Wort und Wille machen den Glaubenden zu einem Kind Gottes, und dieses Wort gibt dem Gläubigen die Autorität, sich fortan als ein Kind Gottes zu verstehen und zu bezeichnen: Wir *heißen* Kinder Gottes (1Jo 3,1).

17 In Kol 2,6 steht, dass wir Christus »aufgenommen« haben; denn der durch die Erlösung neu gemachte Mensch soll die Verantwortung erkennen, die er nunmehr erfüllen kann.

18 In 3,33 lesen wir von solchen, die das Zeugnis über den Sohn empfangen (wieder *lambanō*).

19 Louis Segond übersetzt es auch so: »Mais à tous ceux qui l'ont reçue, à ceux qui croient en son nom, elle a donné le pouvoir de devenir enfants de Dieu.« Das feminine Partizip *reçue* zeigt, dass der Artikel in *l'ont* sich auf *la parole* bezieht. Entsprechend heißt es *elle a donné le pouvoir* ...

»**Kinder Gottes zu werden**«: Das griechische Wort für Kind ist τεκνον, *teknon*, vom Verb τικτω, *tiktō*, »zeugen«. Das Kind Gottes ist also wörtlich »das Gezeugte Gottes«. Das Wort ist der *Same* (1Petr 1,23), dem das göttliche Leben und die göttliche Natur innewohnen. Wenn Gott uns durch sein Wort *zeugt*, legt er die göttliche Natur in uns (siehe 2Petr 1,4).

»**denen, die ... glauben**«: Mit diesem Nachsatz erklärt Johannes, was es heißt, ihn aufzunehmen; oder er beantwortet die Frage, wie man ihn denn aufnehme. Es geschieht durch Glauben, durch Glauben an das Zeugnis (V. 7), Glauben an die Predigt von ihm (Röm 10,17).

»**an seinen Namen**«: Wer glaubt, glaubt an alles, was der Sohn Gottes über sich selbst offenbart hat. Wer er ist, wie er ist, was sein Werk und was seine Absichten sind, davon spricht er in allen seinen Unterredungen mit den Menschen. An alle diese Wahrheiten zu glauben, heißt »an seinem Namen« zu glauben. Als Gott sich Mose offenbarte, fragte dieser nach dessen Namen (2Mo 3,13). Der Name steht für die ganze Person, für sein Wesen und seinen Willen, seine Werke und seinen Vorsatz. Wer an den Namen des Sohnes Gottes glaubte, nahm damit den Sohn Gottes selbst an. Der Glaube selbst hat nicht die Kraft, einen Menschen zum Kind Gottes zu machen; denn der Glaube empfängt nur, er wirkt nichts. Es ist der Gott, an den er glaubt, der das Vermögen hat, einen Menschen zu seinem Kind zu machen.

Damit niemand den Ausdruck »die aus Gott geboren sind« falsch verstehen kann, erklärt Johannes, was »aus Gott geboren« *nicht* bedeutet, indem er sagt, woraus die aus Gott Geborenen *nicht* geboren sind:

- a. »**nicht aus Geblüt**«: Man wird nicht Kind Gottes aufgrund von hoher oder edler Abkunft, selbst wenn man Abraham zum Stammvater hat (8,39; Mt 3,9). Damit ist der Dünkel der Juden und der Irrglaube vieler Christen widerlegt, man gehöre zum Volk Gottes, weil die Eltern schon zu ihm gehörten. Das Kind Gottes ist nicht gezeugt durch vergänglichen Samen, sondern durch das unvergängliche Wort Gottes (1Petr 1,23).
- b. »**noch aus dem Willen des Fleisches**«: Man wird nicht ein Kind Gottes durch das Wollen und Streben des eigenen Fleisches (Röm 9,16), das heißt, nicht aufgrund von eigenem Willensentschluss (Jak 1,18). Damit ist jede Selbsterlösung schon im Ansatz widerlegt.

- c. **»noch aus dem Willen des Mannes«**: Man wird nicht Kind Gottes durch den Willensentschluss eines anderen, etwa des Vaters, der sein Kind beschneidet, oder eines Priesters, der »die Sakramente spendet« (wie die Menschen sagen) und nach einer entsprechenden Handlung jemanden zum Kind Gottes erklärt.

Dann fährt Johannes fort und sagt, woraus sie geboren sind: **»aus Gott«**. Das Kind Gottes wird aus Gott und damit nach Gottes Willensentschluss wiedergezeugt. Paulus sagt, diesen Sachverhalt zusammenfassend: *»Also liegt es nun nicht an dem Wollenden noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott«* (Röm 9,16). Und Jakobus schreibt: *»Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist noch der Schatten eines Wechsels. Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, damit wir eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien«* (Jak 1,17.18). Gott hat erschaffen nach seinem Willen (Offb 4,11); in der Erlösung wirkt Gott *»alles ... nach dem Rat seines Willens«* (Eph 1,11). Der Sohn Gottes hat die Macht, lebendig zu machen, welche *er will* (5,21); der Sohn offenbart den Vater, welchen *er will* (Mt 11,27). Der Sohn Gottes hat die Erlösung gewirkt, indem er den Willen Gottes erfüllte (Hebr 10,5-9), und durch diesen Willen wird der Mensch geheiligt (Hebr 10,10).

»Damit ist alles abgetan, was Gesetz, Blut, aller Menschen Klugheit und Werk vermag. Ich meine, das heißt den freien Willen zu Boden gestoßen« (Luther, S. 49).

e. Die Menschwerdung des ewigen Wortes (1,14-18)

Dieser Abschnitt beginnt mit dem Bekenntnis: *»Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut (oder: gesehen)«* und endet mit der Aussage: *»Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn ... hat ihn kundgemacht.«* Damit zeigt Johannes, was die Hauptaussage dieser Verse ist: Gott hat sich in seinem Sohn vollkommen offenbart; wer ihn sieht, sieht Gott und empfängt damit das wahrhaftige Licht, das ihn zum ewigen Leben erleuchtet; denn das ewige Leben besteht darin, dass man den allein wahren Gott und Jesus Christus erkennt (17,3).

Nachdem in den Versen 12 und 13 gezeigt worden ist, dass es Gottes Wille ist, der den Glaubenden zum Kind Gottes macht, wird uns in den Versen 14-18 gezeigt, welches der Weg ist, den Gott dafür bestimmt hat: Er wirkt Erkenntnis seiner selbst, und zwar geschieht das ausschließlich durch den eingeborenen Sohn Gottes: Dieser wird Mensch (V. 14) und offenbart Gott (V. 18). Nur durch Erkenntnis des Sohnes Gottes können wir glauben und gerettet werden.²⁰

14 Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns (und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater) voller Gnade und Wahrheit.

V. 14 steht in einer besonderen inneren Beziehung zu V. 1, denn hier wird nach dem einleitenden Vers »**das Wort**« zum ersten Mal wieder erwähnt. In V. 6. hatten wir gelesen, dass Gott einen Menschen sandte; hier nun heißt es, dass Gott mehr als das getan hat: Er wurde selbst Mensch. In V. 11 hatten wir gelesen, dass er zu seinem Volk, den Juden, kam; hier aber lesen wir, dass er »**Fleisch**« wurde, weil er zu allem Fleisch kam. In V. 10.11 hatten wir gelesen, dass die Welt ihn nicht kannte und die Seinen ihn nicht annahmen; und das wusste das Wort, ehe es kam. Das aber konnte ihn nicht daran hindern, denen gleich zu werden, die ihn abweisen würden: Er wurde Fleisch. In V. 12.13 lasen wir, wie Menschen, die Fleisch sind, zu Kindern Gottes und damit zu Teilhabern seiner Natur werden; das ist ein großes Wunder. Hier hören wir vom entgegengesetzten Wunder: Er, der Gottes Sohn ist, wird Fleisch und damit zum Teilhaber der menschlichen Natur, vereinigt sich mit uns, um uns mit sich zu vereinigen.

»**Und das Wort wurde Fleisch**«: Wenn wir bedenken, was Johannes in V. 1-3 über das Wort geschrieben hat, sind wir sprachlos. Der ewige und allmächtige Gott wird Mensch! Vom lateinischen Wort für Fleisch, *caro*, *carnis*, wird das Hauptwort *Inkarnation*, »Fleischwerdung«, gebildet. Die Fleisch- oder Menschwerdung Christi ist eine so wichtige Heils-

²⁰ In Ps 85,9 sagt David: »Hören will ich, was Gott, der HERR, reden wird.« Im Sohn vernehmen wir nun dieses Reden. Hier redet Gott, in umfassender und abschließender Weise (Hebr 1,1.2), und in diesem Reden sind Gnade und Wahrheit offenbar geworden (V. 17). David sagt weiter unten im gleichen Psalm, dass durch dieses Reden Gottes Gerechtigkeit und Friede, Güte (Schlachter 2000: »Gnade«) und Wahrheit sich geküsst haben (Ps 85,11.12).

wahrheit, dass Johannes an anderer Stelle sagt: Jeder Geist, der sie nicht bekennt, ist der Geist des Antichrists (1Jo 4,1-3).

Wie in V. 1 spricht Johannes in V. 14 erneut von Christus und seinem Wesen. Beachten wir dabei folgende Gegensätze:

1. Im Gegensatz zu V. 1 nicht »Gott«, sondern »Fleisch«;
2. im Gegensatz zu V. 1 nicht »war«, sondern »wurde«.

Zu 1. wollen wir festhalten:

- a. Das ewige Wort war Gott, und Gott ist Geist (4,24). Es *war* ewig Geist. Geist und Fleisch aber sind Gegensätze: Jes 31,3; Lk 24,39. Diesen Gegensatz hat Gott überwunden, indem er als ersten Schritt den Menschen in seinem Bild schuf (1Mo 1,26). Als Gott den Menschen schuf, bereitete er die Menschwerdung seines Sohnes vor. Nur weil der Mensch Bild Gottes ist, konnte der ewige Sohn Mensch werden, ohne sein Wesen zu verändern oder gar abzulegen. Denn das hätte er nicht tun können; er hätte dann nämlich aufhören müssen, Gott zu sein; das aber ist unmöglich. Nicht unmöglich, weil es Gott an Macht mangelt, sondern unmöglich aus *ontologischen*²¹ Gründen. Gott kann nicht gegen sich selbst handeln; er kann nicht sein, werden oder tun, was er nicht ist. Er kann sich selbst nicht verleugnen (2Tim 2,13); er kann nicht lügen (Tit 1,2).
- b. Es *wurde* in der Zeit Fleisch, an einem historischen Tag, als »die Zeit erfüllt ward«, »die Fülle der Zeit gekommen war«, wurde er »geboren von einer Frau« (Gal 4,4). Die Zeit war erfüllt an dem Tag, den Ps 2,7 »heute« nennt: »Vom Beschluss will ich erzählen: Der HERR hat zu mir gesprochen: Du bist mein Sohn, **heute** habe ich dich gezeugt.«

Zu 2. wollen wir festhalten:

- a. Das Wort wurde Fleisch, aber es blieb dabei das Wort; es hörte nicht auf, das Wort zu sein, um *stattdessen* Fleisch zu werden.

²¹ *ontologisch* vom griechischen *to on*, »das Seiende«; ontologisch = in dem Seienden, hier in Gott, in Gottes Wesen begründet.

Das macht Johannes sofort klar, indem er fortfährt: »... **wir haben seine Herrlichkeit angeschaut ...**« Wie war diese Herrlichkeit? Was für eine Herrlichkeit hatte das Wort? Es war die »**Herrlichkeit ... eines Eingeborenen vom Vater**«. Mit anderen Worten: Johannes sah im Menschen Jesus alle Vollkommenheiten Gottes des Vaters (siehe Hebr 1,3). Das aber bedeutet, dass der Mensch Jesus in seiner Fleischwerdung das ewige Wort war, das im Anfang war und das Gott ist (V. 1). Die ganze Fülle Gottes wohnte in ihm. Das war deshalb möglich, weil das Wort in seiner Menschheit Gott blieb. Nur in Gott selbst kann Gott in seiner ganzen Fülle wohnen. Darum sagt Paulus: »*In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig*« (Kol 2,9).

- b. Das Wort wurde Mensch, ganz Mensch, weshalb Johannes das unerwartete Wort »**Fleisch**« verwendet. Warum ist das unerwartet? Weil »Fleisch« zunächst bedeutet, dass Christus einen menschlichen Leib annahm und sich damit den Beschränkungen von Zeit und Raum unterwarf. Aber »Fleisch« ist auch eine Bezeichnung für das ganze Menschengeschlecht (1Mo 6,13), und so verwendet Johannes dieses Wort, um zu zeigen, dass der Herr nicht lediglich als eine Einzelperson mit eigenem Namen und dem ihm eigenen Leib in die Welt kam, sondern dass er *Menschheit* annahm, um sich *mit der ganzen Menschheit* zu identifizieren. »Fleisch« bezeichnet auch die Menschennatur, und so will Johannes sagen, dass das ewige Wort, das bei Gott war und Gott ist, Menschennatur annahm. Und schließlich lässt »Fleisch« an den Menschen in seiner Vergänglichkeit (Jes 40,6-8; 1Petr 1,24) und in seiner Sündhaftigkeit denken (6,63; Röm 3,20; 8,3; 1Kor 1,29; 2Kor 1,17; 1Jo 2,16). Das Wort wurde »Fleisch«, aber nicht sündiges Fleisch. Gott sendet seinen Sohn »*in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde*« (Röm 8,3)²² – in Gleichgestalt, aber ohne Sünde (8,46; Lk 1,35; Hebr 4,15); denn das Wort, das Gott ist, hörte in der Menschwerdung nicht auf, das Wort, also der heilige und sündlose Gott zu sein. Alles Fleisch ist wie Gras und vergeht, aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit

²² »Als die Worte behandelt wurden: Das Wort ward Fleisch, meinte er: Das konnte nur der Heilige Geist schreiben, denn Welch eine Ketzerei zu sagen, dass das Wort, das alles erschaffen hat, Fleisch wurde, also etwas, das keine Ehre in der Schrift hat.« Dieses Zeugnis legt Adolph Zahn über seinen Lehrer Johannes Wichelhaus ab (Adolph Zahn, *Von Gottes Gnade und des Menschen Elend*, S. 45).

(1Petr 1,24.25). Bei Johannes wie bei den übrigen Schreibern des Alten und des Neuen Testaments steht »Fleisch« meist für die sündige Natur des gefallen Menschen; Fleisch steht aber auch für die Menschennatur, ehe sie sündig wurde (1Mo 2,23.24). So wurde Christus ganz Mensch, aber sündloser Mensch, wie die Evangelien und die Briefe der Apostel in aller Klarheit lehren (siehe 2Kor 5,21; 1Petr 2,22; 1Jo 3,5). Dabei legte er sich nicht Menschheit an, wie man sich ein Gewand umwirft, das man nachher wieder ablegt. Christus wurde wirklich Mensch, um die Menschheit nachher nie mehr abzulegen: Seit Christus zu seinem Vater zurückgekehrt ist, ist ein verherrlichter Mensch zur Rechten Gottes (Apg 7,55.56; Hebr 2,9).

- c. Das Wort war »**voller ... Wahrheit**«, d. h. es war sündlos. Alle Kinder Adams sind Lügner (Ps 116,11), sie sind aus dem Vater, dem Teufel, und nach dessen Begierden wollen sie tun, d. h. lügen (8,44); Lüge ist in ihren Herzen (Mt 15,19), Schlangengift ist unter ihren Lippen (Röm 3,13). Unser Herr aber war voller Wahrheit, er redete die Wahrheit, er *ist* die Wahrheit (14,6). Er war von Geburt an heilig (Lk 1,35), d. h. ohne Erbsünde.

1,14 enthält drei weitere wichtige Wahrheiten über das Heil: 1. Gott, der Retter, musste Mensch werden. 2. Er musste als Mensch ganz Gott sein. 3. Er musste ganz sündlos sein. Wäre er bloß Mensch gewesen, hätte er nur für einen einzigen Menschen Stellvertreter sein können; nun aber ist er der Erschaffer aller Menschen und kann darum in seinem Tod die Sünde aller Menschen wegnehmen (1,29). Hätte er Sünde gehabt, hätte er nicht stellvertretend für andere sterben können, sondern hätte im Tod nur seine ihm selbst zukommende Strafe erlitten. Nun er sündlos ist, kann er als das von Gott verordnete Lamm die Sünde sündiger Menschen wegnehmen (1,29).

»**und wohnte unter uns**«: Das ewige Wort, das bei Gott, eigentlich »zu Gott hin«, ist, kam zu den Menschen, um unter ihnen zu wohnen, σκηνοῶ, *skēnoō*, wörtlich »zelten«. Johannes ist der einzige Autor im NT, der das Verb *skēnoō* verwendet. Außer hier kommt es nur noch

vor in Offb 7,15; 12,12; 13,6 und 21,3²³. Damit macht Johannes ganz deutlich eine Anspielung auf das Zelt oder die Hütte, σκηνή, *skēnē*, der Zusammenkunft (Apg 7,44; Hebr 8,5). Der überraschende Ausdruck will zweierlei besagen:

- a. Wie das Zelt der Zusammenkunft nur eine vorläufige Einrichtung war, so kam der Sohn Gottes nur für eine kurze Zeit in die Welt. Während aber die Stiftshütte eines Tages für immer weggeräumt wurde und seither nicht mehr existiert, hat das ewige Wort mit der Menschwerdung für immer Menschheit angenommen, um seither als verherrlichter Mensch zur Rechten Gottes zu sein (Apg 7,55.56; Hebr 2,9).
- b. Der Sohn Gottes war die vollkommene Wohnung Gottes. Anders als im Heiligtum in der Wüste (vgl. 1Kö 8,27) wohnte in ihm die ganze Fülle der Gottheit (Kol 1,19). Der Vater ist im Sohn und der Sohn im Vater (14,10.11), und das ewig. Die Herrlichkeit Gottes erfüllte die Stiftshütte nur für eine kurze Zeit (2Mo 40,34), im Sohn Gottes wohnte sie hingegen nicht nur während seines ganzen Erdenlebens, sondern sie bleibt ewig in ihm.

»**und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut**«: Durch die Schöpfung werden Gottes Gottheit, Ewigkeit, Macht und Weisheit offenbar (Röm 1,20; Spr 3,19). In der Menschwerdung und der damit geschehenen Erlösung werden dazu auch Gottes sittliche Eigenschaften kund: seine »**Gnade und Wahrheit**«. Diese beiden entsprechen dem Licht und dem Leben von V. 4: Die Wahrheit erleuchtet uns; die Gnade gibt uns das Leben.

»**eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater**«: Der Mensch Jesus, der dreißig Jahre unter den Menschen lebte, war vom Vater ausgegangen (6,46; 7,29; 16,27.28; 17,8). Er ist der Sohn, der von Ewigkeit her im Schoß des Vaters war (1,18) und in der Zeit erschien. Er heißt als Sohn Gottes »der Eingeborene« oder »Einziggeborene«, μονογενής, *monogenēs*, weil er sich wesentlich unterscheidet von den vielen Erlösten, die Kinder Gottes (1,12) und Söhne und Töchter Gottes (2Kor 6,18) heißen, sowie von den Engeln, die ebenfalls »*Söhne Gottes*«

²³ Dies ist ein Indiz dafür, dass die Offenbarung vom gleichen Verfasser stammt wie das Johannesevangelium.

genannt werden (Hi 1,6). Er ist ewig Sohn Gottes; er ist ohne Anfang; er ist nie geworden. Engel wie Menschen sind hingegen zu Söhnen und Töchtern gezeugt oder erschaffen worden; sie haben alle einen Anfang, indem sie wurden, was sie zuvor nicht waren. Er ist Schöpfer, sie sind Geschöpfe; er ist Gott, sie sind Gottes.

»**eingeboren**«: μονογενής, *monogenēs*. Es wird fünf Mal auf den Sohn Gottes angewendet, jedes Mal von Johannes: 1,14,18; 3,16,18; 1Jo 4,9²⁴. Vier Mal wird es von bloßen Menschen gesagt: Lk 7,12; 8,42; 9,38; Hebr 11,17.

»**voller Gnade und Wahrheit**«: So, wie der Vater ist, ist der Sohn; denn an ihm konnte man die ganze Herrlichkeit des Vaters sehen. Die sittlichen Vollkommenheiten Gottes sind alle enthalten im Sohn: in seiner Gnade und in seiner Wahrheit. Diese beiden Eigenschaften machen den Sohn Gottes zum vollkommenen Retter und zum vollkommenen Offenbarer. Er musste, um Retter zu sein, in Gnade kommen und in Gnade handeln; denn ein Sünder erträgt Gottes Gegenwart anders nicht. Er musste aber auch in Wahrheit kommen, denn der Sünder muss ins Licht gestellt werden. Erkennt er seinen Zustand nicht, wird er sich nie retten lassen.

Er ist Licht vom wahren Licht und stellt den Menschen in dieses Licht, in dem keine Finsternis ist (1Jo 1,5). Wäre aber der Herr nur voller Wahrheit und nicht auch voller Gnade, könnte er damit, dass er Gott kundmacht, den Menschen nur verdammen. Jetzt aber ist er auch voller Gnade; darum kann der Mensch ihn sehen und leben (siehe 3,15; 6,40). Christus hat alle Wahrheit Gottes in seinem Lehren, Leben und Sterben proklamiert und erfüllt (Mt 3,15). Der Lohn der Sünde ist der Tod (Röm 6,23); diese Wahrheit hat er erfüllt, als er den Tod erlitt. Gleichzeitig hat er alle Gnade Gottes demonstriert:

1. Er wurde von Gott gesandt, ohne dass wir ihn darum gebeten hatten.
2. Er kam und suchte Sünder (Lk 19,10), die ihn nicht gesucht hatten (Jes 65,1; Röm 3,11; 10,20).
3. Er erwählte solche, die ihn nicht erwählt hatten (Joh 15,16).
4. Er starb als Gerechter stellvertretend für uns, die Schuldigen (2Kor 5,21).

²⁴ Dies ist ein Indiz dafür, dass die Johannesbriefe vom Verfasser des Johannesevangeliums stammen.

Kleiner Exkurs zur Sohnschaft Christi

Christus wird in dreifacher Hinsicht »Sohn Gottes« genannt:

1. Er ist der ewige Sohn Gottes; denn Gott ist in sich ewig dreieinig: Vater, Sohn, Heiliger Geist.
 2. Er wurde mit der Menschwerdung »Sohn Gottes« genannt. Er war schon Sohn Gottes; aber jetzt wurde er Mensch und wird als Mensch Sohn Gottes: Ps 2,7; Lk 1,35; Apg 13,33.²⁵
 3. Er wurde in der Auferstehung als »Sohn Gottes ... erwiesen« (Röm 1,4). Er wurde damit nicht zum Sohn Gottes gemacht; die Auferstehung war der Beweis dafür, dass der Mensch Jesus, den man ans Kreuz geschlagen hatte, der Sohn Gottes war.
-

Kleiner Exkurs zu den beiden Naturen Christi

Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch; er hat eine göttliche und eine menschliche Natur.

Mit Christus kam eine *Person* in die Welt. Er, das ewige Wort, wurde Mensch und nahm damit Menschennatur an. Er lebte nicht einfach vorübergehend *in* einer menschlichen Person. Er bekleidete sich als ewiger Gott nicht lediglich mit einer menschlichen Hülle – so, wie ein König aus einer Laune heraus sich einmal das Gewand eines Sklaven umwerfen kann; das macht diesen nicht zum Sklaven; er bleibt ausschließlich König. Der Sohn Gottes aber wurde Mensch: »*Das Wort wurde Fleisch*« (V. 14).

Dabei blieb er nur *eine* Person. In seiner Person sind miteinander verbunden die reine göttliche und die reine menschliche Natur. Wir

25 Die letztgenannte Stelle bezieht sich nicht etwa auf die Auferstehung, wie immer wieder gesagt wird. Paulus zitiert zwei alttestamentliche Belege zur Identität Jesu: Zuerst zitiert er Ps 2,7 als Zeugnis dafür, dass Gott Jesus gesandt hat, oder eben »erweckt« hat. Das bedeutet hier nicht »auferweckt«, sondern so viel wie »gesandt« (wie auch in Apg 3,22). Dann fährt Paulus fort und sagt: »*dass [Gott] ihn aber* (damit markiert er den Gegensatz zur Aussage der erstgenannten Bibelstelle) *aus den Toten auferweckt hat ... hat er so ausgesprochen*« (Apg 13,34), und dann zitierte er eine andere Bibelstelle (Jes 55,3). In beiden Bibelstellen in Apg 13 steht zwar das gleiche Verb ἀνίστημι, *anistēmi*, das intransitiv »aufstehen« (Mk 8,31; Lk 9,8), meistens jedoch einfach »aufstehen« bedeutet (Mt 9,9; 26,62; Lk 4,16; Apg 7,18; 20,30; Hebr 7,11.15). Transitiv bedeutet es »auferwecken« (Joh 6,39; Apg 2,24), aber auch »bereitlegen«, »auf die Beine stellen«, »hinstellen« (Mt 22,24; Apg 3,22.26; 7,37).

müssen zwar aufgrund aller Aussagen der Schrift zur Gottheit und zur Menschheit Christi die göttliche und die menschliche Natur Christi *unterscheiden*, aber sie sind nicht *voneinander geschieden*.

Die beiden Naturen bleiben in seiner Person miteinander verbunden, sie sind jedoch nicht zu einer neuen Natur, zu einer Art »Gott-Mensch-Natur« verschmolzen oder vermischt. Das bedeutet, dass keine der beiden Naturen etwas von ihrer Eigenart verloren hat: Die göttliche Natur glich sich nicht der menschlichen, die menschliche glich sich nicht der göttlichen an; denn sonst wäre Christus nicht Gott, und er wäre auch nicht Mensch. Fassen wir zusammen:

1. Christus hat zwei voneinander unterschiedene Naturen: Gottheit und Menschheit.
2. Die beiden Naturen sind miteinander verbunden, aber nicht miteinander vermischt.
3. Obwohl er zwei Naturen hat, ist er *eine* Person, der *eine* Herr Christus.

Immer wieder haben Irrlehrer diese Wahrheiten angegriffen.

1. Schon im ausgehenden 1. Jahrhundert wurde die wahre Menschheit Christi angegriffen. Da waren Leute, die behaupteten, Christus sei nur scheinbar Mensch geworden, sei aber immer nur Gott gewesen.²⁶ Er sei nie geboren worden, habe nie gelitten und sei nicht gestorben, weil Gott all das nicht erleiden könne. Man nennt diese Irrlehre *Doketismus*, vom griechischen Verb *dokeō*, »scheinen«. Die Gnostiker waren gleicher Meinung, denn nach ihren Vorstellungen ist die Materie an sich übel; daher sei es undenkbar, dass Gott einen materiellen Leib annehmen könne. Johannes verurteilt diese Ansichten in 1Jo 4,1-3.
2. Im 4. Jahrhundert wurde die Gottheit Christi angegriffen durch einen gewissen Arius, Presbyter in Alexandrien im 4. Jahrhundert. Der Kern seiner Irrlehre lautete:

²⁶ z. B. Basilides (ca. 85–145 n. Chr.), der in Alexandrien lebte und wirkte.

Gott allein sei ungezeugt, ewig; der Sohn sei durch den Willen Gottes ἐξ οὐκ οὐτων, *aus dem Nichtseienden*, geschaffen; es habe eine Zeit gegeben, da er noch nicht war (ἦν ποτε οὐκ ἦν – *einst war, da er nicht war*). Er sei als vollkommenes Geschöpf vor der Weltzeit zur Vermittlung der Schöpfung entstanden, war also präexistent; er habe Anteil an Gottes Vernunft und wird daher »Logos« genannt, sei jedoch ohne vollkommene Gotteserkenntnis. Er habe einen freien Willen und sei der Veränderung fähig, sei aber sündlos geblieben, und damit habe er die göttliche Herrlichkeit erworben, die Gott in seiner voraussehenden Allwissenheit ihm schon vorher gegeben habe. In der Folge könne er daher πλήρης θεός μονογενής, *voller, eingeborener Gott*, genannt werden.

Diese Irrlehre des Arius, der Arianismus, findet sich heute bei den Zeugnissen Jehovas, aber auch unter zahlreichen der sog. »messianischen Juden«,²⁷ die die absolute und unumschränkte Gottheit Jesu Christi leugnen.

15 (Johannes zeugt von ihm und rief und sprach: Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir Kommende hat den Vorrang vor mir, denn er war vor mir.)

16 Denn aus seiner Fülle haben *wir* alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade.

Johannes trat zwar vor dem Messias auf, dennoch war dieser vor ihm. Johannes erklärt im Folgenden, was er mit dieser Aussage meint: Der Christus war all die Jahrhunderte und Jahrtausende da, in den Tagen der Erzväter, Moses und der Propheten, »**denn aus seiner Fülle**«, sagt er, »**haben wir alle empfangen**«, empfangen wir alle, die wir zur erwählten Nation zählen, was wir je an Gnade empfangen (V. 16). Alles Gute, das einem Abraham verheißen wurde und er und seine Nachkommen empfangen, kam von ihm, vom ewigen Wort, vom vorzeitlichen Christus.

²⁷ Der Begriff »messianischer«, d. h. »christlicher Jude« ist eine sogenannte *contradictio in adiecto*, ein Widerspruch im Beiwort, etwa wie »dunkles Licht« oder »helle Finsternis«. Entweder ist man Jude oder Christ; wer beides sein will, ist keines von beiden. Er ist nicht Jude, weil es nicht angeht, Jude zu sein und zu behaupten, Jesus von Nazareth sei der Sohn Gottes; denn wer das glaubt, hört auf, Jude zu sein. Und er ist nicht Christ, weil der kein Christ ist, der die Gottheit Christi leugnet.

Ja, das Gesetz wurde durch Mose gegeben, wie wir alle wissen. Aber allen, die auch seit der Gabe des Gesetzes Vergebung und Rechtfertigung empfangen wie David (2Sam 12,13; Ps 32; Ps 51) oder Jesaja (Jes 6,7), empfangen die Gnade und die Wahrheit durch das ewige Wort, durch den Sohn Gottes, der jetzt als der Mensch Jesus erschienen ist (V. 17). Auch alles Licht, das die Väter von Gott empfangen, alle Offenbarungen, die ihnen gewährt wurden, wurden ihnen durch den Sohn Gottes gegeben, denn nur durch ihn und in ihm konnte und kann der Mensch Gott erkennen (V. 18).

»**Der nach mir Kommende ... war vor mir**«: In seiner menschlichen Erfahrung war Johannes der Täufer zuerst da, und dann trat der Herr auf. Wenn er beides, vor Johannes und nach Johannes, sein konnte, ist er ewig (V. 1). Auch uns ergeht es wie Johannes dem Täufer: Wir lebten schon lange, als eines Tages der Herr in unser Leben trat, und da erkannten wir: Er war, ehe wir waren. Er war vor uns; darum ist er uns immer zuvor.

Der Täufer wusste ja, dass er der Vorläufer war, der dem Messias den Weg bereiten sollte (siehe V. 22.23), und damit wusste er auch, dass Mal 3,1 von ihm sprach: »*Siehe, ich sende meinen Boten, damit er den Weg vor mir her bereite. Und plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt: Siehe, er kommt, spricht Jahwe der Heerscharen.*« Wenn wir das bedenken, scheint es offenkundig, dass der Täufer im vorliegenden Vers auf diese Stelle aus Maleachi anspielt. Damit bezeugt er, dass der Messias Jahwe selbst ist, denn Jahwe sagt ja durch Maleachi: »**Ich sende meinen Boten ... vor mir her.**«

»*Die Worte des Täufers sind nichts anderes als die Worte Jehovas in umgekehrter Reihenfolge. Jehova hatte gesagt: ›Ich sende den vor mir her, nach welchem ich selbst bald kommen werde.‹ Johannes der Täufer sagt: ›Er, der nach mir kommen muss, war schon vor mir da, da er es war, der mich sandte.‹ Das impliziert die Identität des Messias mit Jehova*« (Godet).

Für »**Fülle**« steht hier πληρωμα, *plērōma*, das gleiche Wort wie in Kol 1,19 und 2,9. (Oben in V. 14 steht das dazugehörige Adjektiv πληρης, *plērēs*, »voll«.) Gemeint ist also die Vollständigkeit, das alles Umfassende, dem nichts fehlt. Dass in Christus diese *plērōma* ist,

bedeutet, dass er Gott ist. Nur Gott kann Gott in seiner Vollständigkeit enthalten.

»**Gnade um Gnade**«: *charin anti charitos*. Damit ist nicht gemeint, dass Gnade auf Gnade, Gnadenerweis auf Gnadenerweis folgt, die Gnade also unaufhörlich fließt wie ein Strom. Das stimmt zwar, aber Johannes sagt das nicht an dieser Stelle, denn dann hätte es *charin epi charin* heißen müssen, wie in Phil 2,27: »*Traurigkeit auf Traurigkeit*«, *lypē epi lypēn*. Was Johannes sagen will, ist dies: Wir haben die Gnade »**um Gnade**« empfangen, grammatikalisch eine Konstruktion wie »ein Brot um zwei Euro« oder »ein Auge um ein Auge« (*ophthalmos anti ophthalmou*), oder »Gleiches um Gleiches« (*isa ant' isōn*). Man bezahlt einen Preis, und dafür bekommt man den entsprechenden Gegenwert. Was mussten wir bezahlen, um Gnade zu empfangen? Nichts. Wir empfangen durch Christus die Gnade um Gnade, also umsonst, geschenkweise, *doreān* (siehe Röm 3,24; Offb 21,6), ohne dass wir ihm etwas zuvor gegeben hätten (siehe Röm 11,35). So lehrt uns dieser Vers das, was wir gerne *freie* oder *bedingungslose* oder *voraussetzungslose Gnade* nennen. Gott gibt, weil er gibt; und wir empfangen, weil Gott gibt.

17 Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.

V. 16 bezeugte die Gnade, V. 17 unterstreicht die Bedeutung der Gnade, indem er den Gegensatz zwischen Gnade und Gesetz hervorhebt. Beide können nicht nebeneinander bestehen, wie auch der Apostel Paulus lehrt (Röm 3,20.24; 6,14; Gal 2,21; 5,4). Darum gilt es, in diesem Vers die Gegensätze zu beachten:

- Das Gesetz wurde »**durch Mose gegeben**«, d. h. Mose war lediglich Empfänger; die Gnade und die Wahrheit hingegen »**ist durch Jesus Christus geworden**«: Der Herr war nicht Empfänger, sondern in ihm und durch ihn ist mit seiner Menschwerdung die Gnade und die Wahrheit geworden.
- Mit Mose kam lediglich eines, nämlich das Gesetz; in Christus wird uns Gnade *und* Wahrheit: Wahrheit, die uns überführt, und Gnade, die uns vergibt; Wahrheit, die fordert, und Gnade, die befähigt.

»**Gnade und ... Wahrheit ist ... geworden**«: Man beachte die ungrammatische Einzahl »*ist*«. Aber diese ist von Johannes bewusst gesetzt, denn es kann Gnade nicht geben ohne Wahrheit, und Wahrheit ohne Gnade könnte uns nur verdammen. In Christus sind uns, nein, *ist* uns beides geworden. Er hat alle Wahrheit Gottes in seinem Lehren, Leben und Sterben proklamiert und erfüllt (Mt 3,15). Der Lohn der Sünde ist der Tod (Röm 6,23); diese Wahrheit hat er erfüllt, als er den Tod erlitt. Gleichzeitig hat er alle Gnade Gottes demonstriert: Er wurde von Gott gesandt, ohne dass wir ihn darum gebeten hatten. Er kam und suchte Sünder (Lk 19,10), die ihn nicht gesucht hatten (Jes 65,1; Röm 3,11; 10,20). Er gibt denen ewiges Leben, die es nicht verdient haben (10,28).

Erst hier nennt Johannes den Namen »**Jesus Christus**«. Er, dieser Mensch Jesus, ist der von Gott Gesalbte, der Messias. Zuerst nannte ihn Johannes »*das Wort*« (V. 1), dann »*das Licht*« (V. 7), dann den »*Eingeborenen vom Vater*« (V. 14), und nun schließlich mit dem Namen, der ihm als Mensch gegeben wurde, *Jesus* (siehe Mt 1,21), und mit dem Titel, der für seine Sendung steht, *der Christus*.

18 Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn kundgemacht.

Das in V. 17 erwähnte Gesetz offenbarte nicht die ganze Wahrheit über Gott; wie das erst durch den Sohn geschehen konnte, zeigt der vorliegende Vers.

Über »*das Wort*« (V. 1) werden hier drei Aussagen gemacht:

1. Das Wort ist »**der eingeborene Sohn**«;
2. der Sohn ist »**im Schoß des Vaters**«;
3. der Sohn hat den unsichtbaren Gott »**kundgemacht**«.

Zu 1: Ist das Wort der Sohn Gottes, ist es Gott. Das verstanden die Zeitgenossen Jesu sofort (siehe 5,18). Das Wort heißt »Sohn«, weil es wahrer Gott vom wahren Gott ist. Es ist Gott, und es ist bei Gott; denn in einen Gott ist eine Mehrzahl.

Zu 2: Er ist nicht nur »bei Gott«, sondern er ist im Schoß des Vaters; er ist im Vater, und der Vater ist in ihm (10,38; 14,11.20). Das zeigt, dass Vater und Sohn sich gegenseitig durchdringen, dass sie untrennbar mit-

einander verbunden sind. Sie werden in der Bibel unterschieden, aber sie sind nie geschieden. Wo immer der Vater ist, ist auch der Sohn, und wo immer der Sohn ist, ist auch der Vater (8,16.29; 16,32).

Zu 3: Weil der Sohn Gott ist, kennt er Gott. Niemand weiß, was in Gott ist, »als nur der Geist Gottes« (1Kor 2,11), d.h. Gott selbst. Weil der Sohn Gott ist und im Schoß des Vaters ist, kann er Gott vollkommen offenbaren.

Alle Offenbarungen, die Gott den Menschen vor dem Kommen Christi gegeben hatte, waren mangelhaft. Das Leben (siehe V. 4), die Schöpfung (Röm 1,19.20), das Gewissen (Röm 2,15) gaben dem Menschen ein Licht über Gott, aber es reichte nicht, um damit eine umfassende und zum Heil hinlängliche Erkenntnis von Gott zu empfangen. Auch die besonderen Offenbarungen, die Gott einzelnen auserwählten Menschen gab in Gesichten, Träumen und Stimmen (Hebr 1,1) waren nicht genügend. Darum musste der ewige Gottessohn in dieser Welt als Mensch erscheinen.

»Niemand hat Gott jemals gesehen«, Abraham nicht, Mose nicht, David nicht, Jesaja nicht, niemand. Aber sah Jesaja nicht den Herrn auf erhabenem Thron sitzen (Jes 6,1)? Und sah Mose nicht zusammen mit den Ältesten Israels den Gott Israels (2Mo 24,9.10)? Ja, sie sahen Gott: Gott den Sohn; nur durch ihn und in ihm kann man Gott erkennen. Niemand kommt zum Vater denn durch ihn (14,6); wer aber zu ihm gekommen ist und ihn gesehen hat, hat den Vater gesehen (14,9). Das ist ein weiterer Beleg für seine Gottheit; denn nur Gott kann Gott ganz und vollkommen offenbaren, nur Gott kann »die Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Abdruck seines Wesens« sein (Hebr 1,3). Darum heißt es in gewichtigen Handschriften im vorliegenden Vers »der eingeborene Gott«. Er, der selbst Gott ist, hat Gott kundgemacht.²⁸

»der im Schoß des Vaters ist«: Dieser Ausdruck bezeichnet nicht eine Örtlichkeit, sodass man annehmen müsste, er habe den Schoß des Vaters verlassen, um in diese Welt zu kommen, denn das hieße erstens, dass der Sohn vom Vater getrennt sein könne, und zweitens, dass er nicht allgegenwärtig sei. Nein, er war stets bei Gott und in Gott; darum sagt Johannes, dass der Sohn im Schoß des Vaters **ist**. Und entsprechend

²⁸ Svenska Folkbibeln: »Den Enfödde, som själv är Gud, och är hos Fadern« – »Der Eingeborene, der selbst Gott ist und beim Vater ist.«

konnte Jesus zu Nikodemus sagen, während er vor diesem stand, dass er als Menschensohn »im Himmel ist« (3,13). Der Sohn in des Vaters Schoß bezeichnet ein Verhältnis, die innige Gemeinschaft der Liebe, die vor Grundlegung der Welt zwischen Vater und Sohn war: »Vater; ... du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt« (17,24). Die Bedeutung dieses Ausdrucks verstehen wir auch aus 13,23, wo wir lesen, dass der Jünger, den der Herr liebte, im Schoß Jesu lag.²⁹

»der hat ihn kundgemacht«: ἐξηγεομαι, *exēgeomai*, wörtlich: »herausführen«, im übertragenen Sinn: »erzählen«, »einen Sachverhalt« erläutern. So verwendet Lukas dieses Wort: Lk 24,35; Apg 10,8; 15,12.14; 21,19 (das sind alle Belege im NT).

Niemand erkennt den Vater als allein der Sohn – und wem irgend der Sohn ihn offenbaren will (Mt 11,27). Er ist der Enthüller Gottes. Der Ausdruck »Schoß« erinnert auch daran, dass der dreieinige Gott und damit auch der Sohn Gottes verborgen ist. Wir können ihn so wenig sehen, wie wir sehen können, was sich hinter dem Gewandbausch, *kolpos*, eines Menschen verbirgt. Der Sohn aber ist hervorgetreten wie ein Bräutigam aus der Kammer (vgl. Ps 19,6) und hat Einblick in das Innerste Gottes gegeben. Er allein kann das Verborgene Gottes kundmachen, oder eben »herausführen«, sodass Menschen es sehen können. Damit Menschen es sehen können, ohne von dem, was sie sehen, überfordert, ja, vernichtet zu werden, muss der Offenbarer Mensch sein. In und an diesem Menschen können sie Gottes Herrlichkeit in einer Weise erkennen, die sie ertragen. Damit hat Gott in der Sendung seines Sohnes erfüllt, was er einst durch Mose seinem Volk angekündigt hatte. Als dieses am Berg Sinai stand und den Donner hörte und die Blitze zuckten und Gott zu ihnen redete aus dem Feuer, da bat es Mose, dass er vor Gott treten und Gottes Worte entgegennehmen und ihnen sagen wolle, denn sie fürchteten, dass sie, wenn Gott weiter so zu ihnen reden sollte, sterben würden (2Mo 20). Darauf antwortete Gott: »Gut ist, was sie geredet haben. Einen Propheten ... will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erwecken; und ich will meine

29 Luther schreibt dazu in seiner Auslegung: »Wir müssen der Schrift gewöhnen, welche ihre sonderliche Sprache und Art zu reden hat, und lernen, was das sei ›in des Vaters Schoß sitzen‹ ... Es heißt ein Schoß, das zwischen beiden Armen ist. Wir Deutschen heißen's geherzt und in die Arme genommen, und kann diese Sprache des Johannes nicht wohl auf Deutsch ausgeredet werden. Er will aber so viel sagen: Von dem eingeborenen Sohn Gottes haben wir's empfangen, der dem Vater an seinem Hals hängt und liegt ihm in den Armen. Damit will Johannes zu verstehen geben und unser Herz versichern, dass an dem Wort, so durch den Sohn offenbart ist, kein Zweifel sei. Denn der Sohn liegt dem Vater in seinem Schoß und Armen und ist ihm so nahe, dass er gewiss weiß, was der Vater in seinem Herzen hat ...« (S. 67).

Worte in seinen Mund legen, und er wird alles zu ihnen reden, was ich ihm gebieten werde» (5Mo 18,17.18). Gott verhiess »einen Propheten«, der die ganze Wahrheit von Gott und über Gott verkünden würde, dessen Stimme sie ertragen würden; dieser Prophet heißt Jesus Christus.

V. 18 enthält zwei grundlegende Wahrheiten über den Herrn als Offenbarer Gottes: Weil er Gott ist, kann er Gott ganz offenbaren; weil er Mensch ist, kann der Mensch ihn sehen. Nur auf diese Weise kann der Mensch Gott sehen. Wir haben zu V. 14 festgehalten: Um Erlösung zu wirken, muss das Wort beides sein, Gott und Mensch. Nun können wir ferner festhalten: Um das Licht zu sein, das den Menschen erleuchtet (V. 9), muss er beides sein: Mensch und Gott.

Was wollte Johannes mit seinem Prolog erreichen, und was hat er wirklich erreicht? Dass wir glauben, dass der Mensch Jesus, der in Bethlehem zur Welt kam, in Israel wirkte und im Jahre 30 in Jerusalem hingerichtet wurde, der Schöpfer aller Dinge, der Sohn Gottes, der Herr und Christus ist, der jedem, der an ihn glaubt, zurückführt zur verlorenen Gemeinschaft mit Gott.

